

Sozial- und kulturanthropologische sowie ethnoarchäologische Ansätze in der Prähistorischen Archäologie: Geschichte und Perspektiven

Maria Wunderlich , Henny Piezonka 

Zusammenfassung Sowohl sozial- und kulturanthropologische Perspektiven als auch ethnoarchäologische Ansätze werden in ihrer Anwendbarkeit kontrovers bewertet. Dennoch ist die Einbeziehung sozial- und kulturanthropologischer Perspektiven sowie von zum Teil sehr komplexen Analogien nach wie vor ein integraler Bestandteil der Interpretation archäologischer Daten, wenn auch oft ohne explizite theoretische Hinterfragung und Reflexion.

Jenseits der methodischen, inhaltlichen und ideologischen Fallstricke einer unhinterfragten Definition vergleichender Ansätze als ‚Ethnoarchäologie‘ erscheint eine kulturwissenschaftliche Positionierung der Archäologie angebracht. Dies ist angesichts der wachsenden Bedeutung naturwissenschaftlicher Methoden und Denkstile besonders vielversprechend und erkenntnistheoretisch wichtig. Sozial- und kulturanthropologische Perspektiven innerhalb der archäologischen Forschung bieten unseres Erachtens großes Potenzial, den interpretativen Zugang zu ur- und frühgeschichtlichen Quellen zu erweitern.

In diesem Zusammenhang werden bereits seit einiger Zeit verschiedene Ansätze innerhalb internationaler Debatten verhandelt, die Anknüpfungspunkte mit einer theoretisch im weiteren Sinne kulturwissenschaftlich verstandenen Archäologie bieten. Dazu gehören die Forderung, archäologische Forschungspraxis als *slow science* zu betreiben, eine Verschiebung interpretativer Ansätze hin zu *bottom-up* – Perspektiven und die Einbeziehung postkolonialer Theorie. Während solche Ansätze und die damit einhergehenden ethischen Reflexionen in den kulturwissenschaftlichen Nachbardisziplinen bereits allgegenwärtig sind, finden sie in den theoretischen Diskurs der deutschsprachigen Archäologie nur langsam Eingang. Wie aber kann eine sozial- und kulturanthropologische Ausrichtung archäologischer

Forschung ein Instrument für ein differenzierteres Verständnis des Potenzials archäologischer Quellen sein? Diese Frage wollen wir in unserem Beitrag diskutieren.

Schlüsselbegriffe Anthropologische Archäologie; Ethnoarchäologie; *Bottom-up* Ansätze; *Slow science*; Wissenschaftsgeschichte

Abstract Anthropological perspectives, as well as ethnoarchaeological approaches, are controversially evaluated for their archaeological applicability. Nonetheless, the use of social and cultural perspectives and analogies, some of them very complex, remains an integral part of the interpretation of archaeological case studies, albeit often without theoretical questioning and reflection.

Beyond the methodological, content-related, and ideological pitfalls of an unquestioned definition of comparative approaches as ‘ethnoarchaeology’, a cultural-scientific positioning of archaeology seems appropriate. This is particularly promising and epistemologically relevant in view of the growing importance of scientific methods and styles of thought. In our opinion, a cultural-anthropological perspective within archaeological research offers great potential to broaden interpretative access to prehistoric and early historical sources.

For some time now, international academic debates have been negotiating various approaches that offer points of contact with archaeology, which is also theoretically understood as cultural studies. These include the demand for archaeology to be pursued as a slow science, a shift toward bottom-up perspectives, and the integration of postcolonial theory. While such approaches, and the ethical reflections that accompany them, are already omnipresent in neighbouring disciplines within cultural studies, they have been slow to enter the theoretical discourse within German-speaking archaeology. But how can a cultural-anthropological orientation of archaeological research be a tool for a more differentiated understanding of the potential of archaeological sources? This is the question we discuss in our contribution.

Keywords Anthropological Archaeology; Ethnoarchaeology; Bottom-Up Approaches; Slow Science; History of Science

„Wir führen also einen Dialog mit modernen fremden Gesellschaften über die Gesellschaften, mit denen wir direkt nicht mehr kommunizieren können.“

(Veit 1998, 134)

Einleitung

Im deutschsprachigen Raum wird die ur- und frühgeschichtliche Archäologie bis heute überwiegend als historische Disziplin verstanden (Hofmann – Stockhammer 2017a, 20). Dagegen steht archäologische Forschung etwa im anglophonen Raum und in Skandinavien stärker mit sozial- und kulturalanthropologischen Ansätzen in Verbindung beziehungsweise tritt sogar als Teilbereich einer breit verstandenen Anthropologie auf (etwa als eine der disziplinären Pfeiler der nordamerikanischen *four-field anthropology* nach Franz Boas). Seit der Jahrtausendwende mehrten sich vor dem Hintergrund einer intensivierten Theorie- und Methodendiskussion im deutschsprachigen Gebiet Initiativen zu einer konzeptionellen Neuverortung des Faches als „historische Kulturwissenschaft“ (Eggert 2006; Veit 2008, 19) und damit als Teil einer neuen, umfassenden Anthropologie (Hofmann 2006/2007). Eine so verstandene Archäologie kann die bloße Beschreibung historischer Gegebenheiten und Abläufe anhand empirischer Beobachtungen, die die deutschsprachige Archäologie lange geprägt haben, hinter sich lassen und zielt stärker darauf ab, Grundphänomene menschlichen Lebens in ihrer Zeitlichkeit und Veränderbarkeit zu erfassen. Innerhalb des größeren Bereichs der Sozial- und Kulturwissenschaften eröffnen dabei gerade archäologische Forschungen durch ihre *longue-durée*-Perspektive die Möglichkeit, die Verflechtung unterschiedlicher Aspekte sich wandelnder Herausforderungen, menschlicher Handlungsweisen und soziokultureller Organisationsformen sowohl in ihren allgemeinen Grundstrukturen als auch in der historischen Vielfalt sichtbar zu machen.

Diese Erkenntnisse in die vorherrschenden gesellschaftlichen Diskurse einzubringen, stellt dabei eine der großen Chancen einer Archäologie dar, die sich nicht nur als historische, sondern auch als sozial- und kulturwissenschaftliche Disziplin versteht. Es geht darum, die geschichtliche Dimension von Phänomenen, die im gesellschaftlichen Diskurs oft als Ergebnisse der Moderne gesehen werden, zu demonstrieren und damit die Wurzeln heutiger Probleme und Herausforderungen in Zeiten von Globalisierung, Klimaveränderungen, Identitätsdiskursen, sozialer Ungleichheit und postkolonialer Emanzipierung zu erfassen und besser zu verstehen (vgl. Hofmann – Stockhammer 2017a, 14). Eine so verstandene Archäologie kann sich damit in ganz besonderem Maße der von Tim Ingold an die Anthropologie gestellten Aufgabe annehmen „to contribute to debate on the great questions of our time“ (Ingold 2017, 21), und gerade durch die Einbeziehung nicht-westlicher Diskurse etwa im Rahmen ethnoarchäologischer Forschung muss sie sich auch ethisch positionieren. Damit kommt der Archäologie eine politische Dimension zu.

Die im deutschsprachigen Raum zunehmende Relevanz multidisziplinärer und oft internationaler Verbundforschung, die jenseits von Fundplatz- und Periodenfixierung explizit problem- und fragestellungsorientierte Ansätze verfolgt, hat diese konzeptionellen Entwicklungen weiter gestärkt (Kienlin 2015b). Interkulturell vergleichende Ansätze, wie sie zum Beispiel in den unten näher beschriebenen großen Verbundprojekten verfolgt werden, tragen auf einer übergeordneten gesellschaftlichen und politischen Ebene dazu bei, Eurozentrismus zu überwinden, das Bewusstsein für verschiedene Sichtweisen, Weltbilder und Gesellschaftsentwürfe zu entwickeln und dabei sowohl emische als auch etische Perspektiven zu beachten. Sie schaffen damit den Rahmen “to accept manifold understandings of the world” (Hofmann – Stockhammer 2017a, 14).

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen erscheint es an der Zeit, eine Bestandsaufnahme der bisherigen Rolle sozial- und kulturanthropologischer Ansätze und ethnoarchäologischer Methodik in der deutschsprachigen prähistorischen Archäologie vorzunehmen und ihre zukünftigen Perspektiven aufzuzeigen. Unser Beitrag beginnt mit einer Begriffsbestimmung zentraler Termini und Konzepte, um in diesem kontrovers und teilweise widersprüchlich diskutierten Feld unser hier zugrunde gelegtes Verständnis der relevanten Begriffe darzulegen. Im zweiten Teil folgt ein forschungsgeschichtlicher Überblick, bevor wir im dritten Teil den Bogen anhand einiger ausgewählter, uns zentral erscheinender Themenbereiche der gegenwärtigen Diskussion spannen zwischen dem eher methodisch orientierten Feld von Ethnoarchäologie, Analogieschlüssen und kulturvergleichenden Ansätzen sowie der breiteren konzeptionellen Einbindung und Weiterentwicklung sozial- und kulturanthropologischer Theorie in die archäologische Forschung. Unser Fokus liegt dabei auf Beiträgen und Forschungsansätzen von im deutschsprachigen System ausgebildeten und/oder wirkenden Wissenschaftler*innen unter besonderer Beachtung der Entwicklungen in Deutschland, aber auch in der Schweiz und Österreich. Dabei beschränken wir uns vorrangig auf die Perspektiven Prähistorischer Archäologie. Die fachgeschichtlich anders angebundenen und teilweise divergierenden Entwicklungen und Perspektiven anderer Archäologien wie beispielsweise der Klassischen oder der Vorderasiatischen Archäologie werden hier nicht näher betrachtet und sollten in ihrer Komplexität separat behandelt werden.

Begriffe und Definitionen

Unser Beitrag befasst sich mit einer Standortbestimmung der Prähistorischen Archäologie innerhalb des breiteren Feldes von sozial- und kulturwissen-

schaftlicher Forschung und einigen sich daraus ergebenden epistemologischen und gesellschaftsrelevanten Perspektiven. Sowohl hinsichtlich der Struktur des akademischen Systems in Deutschland und seiner Dynamik als auch was relevante wissenschaftliche Konzepte und Terminologien betrifft, ist dieses Feld – nicht zuletzt vor dem Hintergrund der anglophonen und weiteren internationalen Terminologie- und Begriffsgeschichte – von Ambivalenzen und Widersprüchen geprägt. Daher erscheint es an dieser Stelle zunächst angebracht, unser hier zur Anwendung kommendes Verständnis einiger zentraler Begriffe und Definitionen zu erläutern. In Anbetracht der existierenden grundlegenden synthetischen Abhandlungen¹ liegt der Fokus insbesondere auf jenen Aspekten, die für die Erläuterung unserer eigenen Standpunkte im Diskussionsteil besonders bedeutsam sind.

Um das weite methodische, konzeptionelle und interpretative Rahmenwerk, in dem sich archäologische Wissenschaften bewegen, auch begrifflich besser zu reflektieren, wurden über die Zeit unterschiedliche terminologische Anpassungen und Erweiterungen vorgeschlagen, die die Position archäologischer Forschung innerhalb eines sozial- und kulturwissenschaftlichen Spannungsfeldes verorten sollten. Hierzu zählt der von Ulrich Veit (2006) sowie Petra Wodtke (2013; mit Fokus auf Klassischer Archäologie) vorgeschlagene Begriff der kulturwissenschaftlichen bzw. der kulturwissenschaftlich orientierten Archäologie. Veit hat gefordert, die Erforschung „archäologischer Quellen in kulturwissenschaftlicher Perspektive“ vorzunehmen (Veit 2008, 17). Ein in theoretischer, methodologischer und inhaltlicher Sicht verstärkter Anschluss an das Feld der Kulturwissenschaften wird hier im transdisziplinären Sinne angestrebt (Wodtke 2013, 4). Ziel ist es letztlich, Konzepte, Modelle, Theorien und Methoden disziplinübergreifender und damit epistemologisch vielfältiger zu gestalten und somit den interpretativen Spielraum unter anderem innerhalb der Prähistorischen Archäologie zu erhöhen (Veit 2006, 157–158).

In diesem Rahmen stellen theoretisch-konzeptionelle und methodische Verbindungen mit der Sozial- und Kulturanthropologie einen wichtigen Aspekt dar. Die Fachbezeichnung Sozial- und Kulturanthropologie hat durch die seit den späten 1990ern und frühen 2000er Jahren zunehmenden Umbenennungen von Forschungsinstituten und Studiengängen und das Fallenlassen der Begriffe Völkerkunde und teils Ethnologie eine stärkere Positionierung im deutschsprachigen Raum erhalten (z.B. Dilger u.a. 2017). Diese Veränderungen spiegeln eine inhaltliche Neuorientierung wider, die sich aus der Kritik an und Abwendung von den Konzepten des ‚Volkes‘ sowie der ‚Ethnie‘

1 Z.B. Wiley 1985; Porr 1998; Gramsch 2000b; David – Kramer 2001.

ergeben hat, welche vormals ein zentraler Bestandteil der Fächer Völkerkunde und Ethnologie waren, und es in Teilen nach wie vor sind (Dilger u. a. 2017, 133). Im Vordergrund der Sozial- und Kulturanthropologie steht nun die Erforschung kultureller und sozialer Aspekte des Menschseins. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf Aspekten des individuellen und kollektiven Denkens sowie Handelns, welche kulturell beeinflusst sind. Einzuschließen sind in diesem sehr diversen Feld auch Aspekte der Prägung materieller Kultur sowie die spezifischen Lern- und Aushandlungsprozesse, die zum Ausdruck kulturellen Denkens und Handelns führen. Weiterhin besteht ein Fokus auf dem Menschen als soziales Wesen innerhalb gesellschaftlicher und gemeinschaftlicher Zusammenhänge. Hier stehen also Strukturen sozialer Interaktionen im Zentrum des Interesses (vgl. Schiffauer 2019, 12). Die Umbenennung ehemaliger Ethnologischer Institute in Institute für Sozial- und Kulturanthropologie belegt gleichzeitig eine inhaltliche Annäherung an die *cultural* und *social anthropology* britischer und US-amerikanischer Prägung (Bierschenk 2019, 22). Dabei sind diese Begriffe jedoch nicht vollkommen deckungsgleich mit ihren britischen bzw. amerikanischen Äquivalenten. Insbesondere im US-amerikanischen Kontext bezieht sich *cultural anthropology* auf einen der vier disziplinären Bereiche der *four-field anthropology* nach Franz Boas (Gillespie u. a. 2003, 156). In Anbetracht dieser Entwicklungen verwenden wir im Folgenden den Begriff der Sozial- und Kulturanthropologie im Sinne seiner Verortung in der aktuellen deutschsprachigen Wissenschaft, welcher durchaus auch die Ethnologie umfasst, jedoch über diese hinausgeht. Die Bezeichnung Ethnographie stellt im deutschsprachigen Kontext eine analoge, aber als weniger problematisch empfundene Übersetzung der Völkerkunde dar (Schiffauer 2019, 12), in der vor allem die in den Teilbereich der Methodik greifenden, beschreibenden Aspekte zum Ausdruck kommen (Vermeulen 2006, 124; 2019, 40).

Der Begriff Ethnoarchäologie stellt eine markante Kombination von Ethnographie und Archäologie dar und geht in seiner frühen Verwendung bis zur Jahrhundertwende vom 18. zum 19. Jahrhundert zurück (Porr 1998, 42). Insbesondere in seiner praktischen Anwendung definiert sich dieser Begriff durch eine Verknüpfung ethnographischer und archäologischer Forschungsmethoden. Hierbei spielt die systematische Erschließung ethnographischer Daten durch Archäolog*innen eine zentrale Rolle (vgl. David – Kramer 2001, 17; Politis 2015, 42). Die vorherrschende Definition des Begriffes bezieht sich also auf bestimmte methodische Aspekte, die die Ethnoarchäologie von anderen Methoden und Zugängen archäologischer Wissensgenerierung unterscheidet. Ein grundlegender Aspekt dieses Ansatzes spiegelt sich in der Forderung Robert Aschers (1961) an Archäolog*innen, ihre Daten selbst und mit denjenigen den archäologischen Wissenschaften eigenen Methoden in rezenten

Kontexten zu erheben (Ascher 1961, 324). Damit ist eine klare Grenze zur breiteren Praxis des Vergleichens bzw. des Analogieschlusses (vgl. Gramsch 2000b) sowie zur Verwendung sozial- und kulturalanthropologischer Daten und Fallstudien im Rahmen archäologischer Forschung gesetzt (ethnographische Analogien: z.B. Ebersbach 2002, vgl. Eggert 2001, 309–315). Zwar stellen Analogien in ihrer ganzen Vielfältigkeit oftmals einen wichtigen Teil ethnoarchäologischer Studien dar,² jedoch finden sie innerhalb der archäologischen Forschung jenseits dezidiert ethnoarchäologischer Forschungsansätze explizit und implizit breite Anwendung (vgl. Eggert 2001, 328; Thomas 2012). Dabei gehen Analogieschlüsse oftmals weit über technologische oder taphonomische Fragen hinaus und zielen beispielsweise auf komplexe soziale Phänomene ab (vgl. Fowler 2004). Innerhalb dieses extrem weiten diskursiven Feldes, welches seit Jahrzehnten intensiv und wechselhaft diskutiert wird, werden Analogieschlüsse und ihr Potenzial sehr unterschiedlich bewertet (z.B. Lane 2006; Fewster 2001; Thomas 2012). Erwähnt sei hier lediglich exemplarisch die durch Ian Hodder vorgeschlagene Differenzierung zwischen formalen und relationalen Analogien (1982, 16) und der von Bruce Trigger formulierte Einwand, dass Differenzen zwischen Fallstudien ebenfalls wertvolle und hilfreiche Analogien darstellen (Trigger 2004, 47).

Vor allem im Lichte der umfassenden Kritik an ethnoarchäologischen Forschungsansätzen (vgl. z.B. Noll 2002, 30–32; Gosselain 2016; Knopf 2017, 68–71) wurde eine grundlegende Neuorientierung, Neukonzeption und Umbenennung dieser Ansätze gefordert. Zu den wichtigsten Beiträgen zählt hier der durch Yannis Hamilakis (2016) wiederbelebte Begriff der archäologischen Ethnographie (*archaeological ethnography*). Hierbei ist nicht primär ein spezifischer methodischer Ansatz gemeint, sondern die Forderung nach einem „shared, trans-cultural space of coexistences and interactions among people and communities of diverse origin and background [...]“ (Hamilakis 2016, 3). Der Fokus liegt also auf der Art, wie wissenschaftliche Forschung und Diskurse gestaltet werden und wer an diesen beteiligt werden kann und soll. Damit ergibt sich eine starke Überschneidung zu weiteren Forschungsfeldern, die zwar mit methodologisch ethnoarchäologischen Analysen verbunden sein können, jedoch auch vollkommen unabhängig von diesen existieren. Hierzu zählen vor allem *indigenous archaeologies* sowie Ansätze des *expert knowledge* oder der Ethnoexpertise (vgl. z.B. Luginbühl 2019). Diese Ansätze sind Teil umfassender Perspektiverweiterungen innerhalb der archäologischen Wissenschaften, die auch die erwähnte Ausweitung und verstärkte Einbeziehung kulturwissenschaftlicher Perspektiven umfasst (vgl. Wodtke

2 Vgl. hierzu Yellen 1977; Hodder 1982; Wylie 1985; Bernbeck 1997.

2013). Gleichzeitig zeigt sich hier die Schwierigkeit, adäquate Begriffe zu finden, insbesondere vor dem Hintergrund diverser, internationaler Wissenschaftskulturen. So legitimiert beispielsweise die Bezeichnung *archaeological ethnography* von Hamilakis doch wieder die Ethnos-Kategorie und stellt sie ins Zentrum.

Zusammenfassend ist also auf die Komplexität der hier verwendeten Begriffe und Perspektiven hinzuweisen. Im Rahmen unseres eigenen Ansatzes verstehen wir Ethnoarchäologie jedoch primär als methodische Herangehensweise, die Methoden der Archäologie sowie der Kultur- und Sozialanthropologie kombiniert. Perspektivisch und inhaltlich vertreten wir eine sozial- und kulturanthropologisch geprägte Archäologie, die die Vielfalt menschlicher Handlungs- und Organisationsweisen in den Vordergrund stellt und die entsprechende anthropologische Theorie für die Archäologie sichtbar machen will.

Sozial- und kulturanthropologische Ansätze und Ethnoarchäologie in der deutschsprachigen prähistorischen Forschung: Historischer Abriss

Die Grundlagen: Zum Spannungsfeld Archäologie,
Anthropologie und Ethnologie in der deutschsprachigen
Ur- und Frühgeschichte bis 1990

In der frühen Fachgeschichte der deutschsprachigen Archäologie im 19. Jahrhundert waren Urgeschichtsforschung, Ethnologie und (physische) Anthropologie noch eng verwoben und wurden von interessierten Fachunkundigen oft in Personalunion betrieben (institutionalisiert z.B. in der von Rudolf Virchow gegründeten *Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte*) (Sommer 2005). Im Zuge der Etablierung dieser Forschungsfelder als akademische Disziplinen entwickelte sich um 1900 die zunächst von Ethnologen geprägte ‚Kulturkreislehre‘, die ‚Kulturkreise‘ anhand von zusammen auftretenden Erscheinungen (etwa Hausformen) und Artefakten definierte und die für die ‚kulturhistorische Methode‘ Gustaf Kossinnas, der die ‚Kulturkreise‘ als materiellen Ausdruck von ethnischen Einheiten verstand, die Grundlage lieferte (Grunwald 2017).

Eine alternative Sicht entwickelte sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Wiener ethnologischen Zirkeln um das Institut für Völkerkunde. Seit den 1920er Jahren lag der Fokus hier auf einer kulturhistorisch verstandenen Ethnologie, die historische und archäologische Quellen für die Erforschung zeit- und raumspezifischer ethnologischer Prozesse einbezog,

wobei Begriffe wie ‚Ethnohistorie‘, ‚Archäoethnologie‘ und ‚Ethno-Archäologie‘ geprägt wurden (Wernhart 1994). Mit diesem Ansatz ging auch die Forderung nach einem expliziten Einbezug archäologischer Erkenntnisse sowie einer engen Zusammenarbeit beider Disziplinen einher (Wernhart 1994, 328–329). Diese Auffassung einer interdisziplinär ausgerichteten Kulturgeschichte ähnelt dem US-amerikanischen Verständnis der „direct historical approach“ (Steward 1942), derzufolge eine Kontinuität der Untersuchungen in Raum und Zeit für eine Kooperation zwischen Archäolog*innen und Ethnolog*innen gegeben sein muss.

In der Nachkriegszeit entwickelten sich die deutschsprachigen Länder hinsichtlich der Konzeptionalisierung und der Erkenntnisziele archäologischer Forschung entlang der politischen Systemgrenzen auseinander. Gemeinsam blieb allerdings in den beiden deutschen Staaten über weite Strecken eine Verhaftung in Antiquarismus und Positivismus, von Günter Smolla (1964, 330) als „Faktenrausch“ bezeichnet, was als Reaktion auf die nationalistischen und rassistischen Deutungen in der Ur- und Frühgeschichtsforschung der Vorkriegs- und Kriegszeit des Zweiten Weltkriegs gesehen wird (Narr 1966, 382).

In der DDR war die archäologische Forschung der Nachkriegszeit stark durch die Staatsdoktrin geprägt. Unter dem Einfluss des marxistisch-leninistisch ausgerichteten Historischen Materialismus wurde eine ganzheitlich verstandene interdisziplinäre Kombination von Archäologie und Ethnologie propagiert. Nur so könne die postulierte gesellschaftliche Fortentwicklung von der Urgesellschaft über Sklavenhalter*innen-Gesellschaften zum Feudalismus in ihren lokalen, regionalen und weltweiten Dimensionen nachvollzogen werden (Struwe 2013, 67). Innerhalb der Gesellschaftswissenschaften kam der Geschichte und damit auch der Ur- und Frühgeschichte unter anderem die Aufgabe zu, zu erforschen, wie die Menschen auf dem Weg von der klassenlosen Urgesellschaft bis zum Übergang zum Kommunismus als Abschluss der „Selbsterzeugung des Menschen“ die gesellschaftliche Fortentwicklung vor dem Hintergrund einer „Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen“ durchsetzen (Engelberg 1968, 1142–1143, zit. in Mante 2007, 98). Gerade in der Reflexion der praktischen Bedeutung des Faches im Rahmen dieses übergreifenden, dezidiert evolutionistischen Verständnisses gesellschaftlicher Prozesse kam dem Schulterschluss zwischen Archäologie und Ethnologie eine wichtige Rolle zu:

„Überall dort, wo die Urgesellschaft in der nahen Vergangenheit existierte oder in der Gegenwart noch lebt, vollzieht sich der Übergang der in dieser Situation befindlichen Völker im gegenwärtigen Leben in eine höhere sozial-ökonomische Formation.“ (Otto 1962, Guhr u. a. 1962, zit. in Mante 2007, 100)

Ausgehend vom Postulat dieser gesellschaftlichen, ökonomisch bedingten Gesetzmäßigkeiten erschien es damit legitim, ethnographische Beobachtungen und daraus geschlossene Verallgemeinerungen für die Erforschung der Ur- und Frühgeschichte einzusetzen (Mante 2007, 103). So etablierte sich eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Institut für Ur- und Frühgeschichte und dem Institut für Völkerkunde und deutsche Volkskunde an der Humboldt-Universität zu Berlin, die ab 1953 zur Einrichtung eines gemeinsamen Publikationsorgans führte (zunächst als *Ethnographisch-archäologische Forschungen*, ab 1960 dann unter dem Namen *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift*, im Folgenden EAZ) (vgl. auch Abschnitt *Die AG Ethnoarchäologie und die Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift*). Diese interdisziplinären Ansätze zielten schwerpunktmäßig auf das Erkennen universeller Strukturen in historisch-gesellschaftlichen Abfolgen;³ dezidiert ethnoarchäologisch ausgerichtete Feldforschungen wurden in der EAZ dagegen zunächst nicht veröffentlicht, ethnographische und archäologische Forschungsberichte standen eher nebeneinander.

Im Westdeutschland der Nachkriegszeit spielten ethnologische, soziologische und kulturalanthropologische Perspektiven in der archäologischen Wissenschaft zunächst keine größere Rolle mehr. Erst seit den 1960er Jahren mehrte sich die Kritik an der antiquarisch-positivistischen Ausrichtung, die allerdings wenig Niederschlag in der praktischen Forschung fand.⁴ Eine enge Verzahnung zwischen Ethnologie und Archäologie bestand in der BRD der Nachkriegszeit fast ausschließlich in Bezug auf Jäger*innen-Sammler*innen-Gesellschaften des Paläo- und Mesolithikums. Zu den wenigen Ausnahmen gehören die Arbeiten von Karl J. Narr, der vor dem Hintergrund eines universalistischen Verständnisses für eine enge Kooperation zwischen Ethnologie und Urgeschichte eintrat und diese im Rahmen eines historisch geprägten kulturalanthropologischen Ansatzes in Anlehnung an die Konzepte der Wiener Schule vor 1950 stark machte (Narr 1966; vgl. Veit 2000). Allerdings beschränkten sich die Forschungen Narrs überwiegend auf technologische und ökonomische Fragen, in denen er das größte Anwendungspotenzial sah (Struwe 2013, 66). Später nahmen Forderungen an die Prähistoriker*innen zu, „sich mit dem ‚Schlüsselkonzept‘ der Anthropologie und seinen Implikationen auseinanderzusetzen“ und sich aktiv in die kulturwissenschaftliche Theoriebildung einzubringen (Eggert 1978, 19–20). Das Missverhältnis zwischen einer „lawinenartig anschwellenden Menge archäologischer Quellen“ einerseits und kulturwissenschaftlich ausgerichteten Auswertungen und

3 Vgl. z.B. Otto 1955; Sellnow 1961; Guhr 1979; Grünert 1982.

4 Mante 2007, 43–51; vgl. auch die Übersichtswerke von Biel u. a. 2002; Härke 2002; Gramsch – Sommer 2011.

Interpretationen andererseits blieb allerdings trotz dieser Forderungen und kritischen Diskussionen weiter bestehen (Mante 2007, 47; vgl. Sommer 2002, 185). Selbst im gleichsam institutionalisierten Universalismus des Deutschen Archäologischen Instituts spielten ethnoarchäologische Ansätze keine Rolle (Mante 2007, 83).

Die Entwicklung eines stärker anthropologisch ausgerichteten Forschungszweiges innerhalb der im Vergleich zur DDR pluralistischeren Archäologie der BRD nahm teilweise Bezug auf eine umfassende Diskussion, die insbesondere im englischsprachigen Raum um die Potenziale und Limitierungen der Archäologie als Wissenschaft geführt wurden. Den entscheidenden Impuls zur Neuausrichtung und kritischen Reflexion vormals üblicher kulturhistorischer und funktionalistischer Forschungsansätze lieferte die *New Archaeology* (Prozessuale Archäologie, vgl. Porr 1998, 42), die sich ab den 1960er Jahren im anglo-amerikanischen Raum entwickelte. Im Einklang mit den Forderungen nach einer Integration naturwissenschaftlicher Methodik sowie der Deduktion anhand von Hypothesen, die auf der Grundlage rezenter Gesellschaftskontexte entwickelt wurden, ist die Etablierung vergleichender Ansätze eng mit dieser Richtung verknüpft. Damit hatte sie auch auf die Entwicklung ethnoarchäologischer Ansätze einen entscheidenden Einfluss.⁵ Während Narr mit seinem übergreifend-anthropologischen Ansatz grundlegende Einsichten dieser Richtung in seinen Arbeiten teilweise bereits vorweggenommen hatte (Veit 1990, 204), rezipierten deutsche Wissenschaftler*innen wie der Tübinger Archäologe Hansjürgen Müller-Beck und der Hamburger Ethnologe Rüdiger Vossen die sich entwickelnde ethnoarchäologische Methodik dieser Schule (Struwe 2013, 69–71). Müller-Beck ging wie die anglo-amerikanischen Kolleg*innen davon aus, dass Analogieschlüsse insbesondere unter ähnlichen Umweltbedingungen möglich seien und nutzte Beobachtungen bei rezenten indigenen Gruppen nördlicher Regionen für die Interpretationen jungpaläolithischer Kunst Europas (Müller-Beck 1983/1984). Vossen prägte unabhängig von und fast gleichzeitig mit dem Amerikaner Richard A. Gould den Begriff der „lebendigen Archäologie“ für ethnoarchäologische Forschung (Vossen 1969, 73), die er später sogar als eine „neue Wissenschaft“ propagierte (Vossen 1992). Eine frühe Auseinandersetzung mit der Beziehung von Urgeschichtsforschung und Ethnologie in der amerikanischen *New Archaeology* lieferte auf der Basis von Erfahrungen eines längeren Aufenthaltes in Yale Manfred K. H. Eggert (1978).

In der sich in den 1980er Jahren etablierenden, ebenfalls zunächst im anglophonen Raum eine starke Strahlkraft entwickelnden post-prozessualen

5 Z.B. Binford 1962; 1978; Gould 1968; Yellen 1977.

Schule waren zwar ethnoarchäologische Ansätze nach wie vor bedeutsam, jedoch insbesondere im Einbezug eigener Feldarbeiten weitaus seltener (eine Ausnahme bilden die Arbeiten des englischen Protagonisten Ian Hodder, z.B. Hodder 1982a und b). Ethnoarchäologische Ansätze in der post-prozessualen Archäologie sind dabei deutlich von früheren Ansätzen abzugrenzen. Statt für strukturelle Rekonstruktionen mit einem Anspruch auf Vergleichbarkeit und Quantifizierbarkeit wurden rezente Fallbeispiele hier überwiegend illustrierend herangezogen, was vor allem der Theoriebildung und der Interpretation archäologischer Befunde und Kontexte diente (beispielsweise Christopher Tilleys phänomenologischer Ansatz: Tilley 1996). Post-prozessual inspirierte ethnoarchäologische und kulturanthropologische Überlegungen wurden in der deutschsprachigen Archäologie erst seit den 1990er Jahren verstärkt rezipiert.

Positionsbestimmungen in den 1990er und 2000er Jahren: Ethnoarchäologie und Analogiebildung zwischen Positivismus und Kritik

Theorie und neue Perspektiven

Nach dem Ende der deutschen Teilung und dem damit einhergehenden einschneidenden personellen und strukturellen Wandel insbesondere in der ehemaligen DDR ergaben sich vor allem in der vormals engen Kooperation zwischen Ethnologie und Archäologie grundlegende Änderungen. So wurde das gemeinsame Publikationsorgan an der Berliner Humboldt-Universität, die EAZ, nach der Umgestaltung des Bereichs Ethnographie nur noch vom Institut für Ur- und Frühgeschichte getragen, und die institutionelle Zusammenarbeit zwischen Archäolog*innen und Ethnolog*innen fand weitestgehend ihr Ende. Zu den wenigen klar positionierten Vertreter*innen einer deutschsprachigen Ausformung ethnoarchäologischer Forschungsansätze seit 1990 zählt die Steinzeitforscherin und Australien-Spezialistin Ruth Struwe, die gemeinsam mit Gerd-Christian Weniger 1993 ein kurzes, aber viel zitiertes Positionspapier zu einer zukünftigen gesamtdeutschen Ethnoarchäologie in der EAZ veröffentlichte, in dem die politische Dimension ethnoarchäologischer Forschung als Annäherung an das „scheinbar so Fremde [...] unserer eigenen Geschichte [...] [i]n Zeiten zunehmender europäischer Abgrenzung und offenem Ausländerhaß“ thematisiert wurde (Struwe – Weniger 1993, 134). Ebenfalls sehr aktiv, sowohl in der Rezeption und Reflexion englischsprachiger Ansätze als auch in der Entwicklung wegweisender eigener Überlegungen, waren Eggert und Ulrich Veit (s. Abschnitt *Die Analogie-Diskussion*). Einen weiteren wichtigen Impuls setzte Vossen (1992), der als Ethnologe seinen

Begriff der „lebendigen Archäologie“ nun weiterentwickelte. Dabei ging es ihm um ethnoarchäologische Ansätze als ein Hilfsmittel, komplexe Prozesse und Dynamiken zu verstehen, und er plädierte für eine Nutzung umsichtiger Analogieschlüsse unter Einbezug der experimentellen Archäologie.

Die AG Ethnoarchäologie und die Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift

Bestrebungen, Ethnoarchäologie strukturell und institutionell in der Forschungslandschaft des wiedervereinigten Deutschland zu etablieren, führten zu Beginn der 1990er Jahre zur Gründung einer *Arbeitsgemeinschaft Ethnoarchäologie* und zu einer Reihe von Tagungen zu diesem Thema (Struwe 2013, 72). Die auf Betreiben des damals in Tübingen tätigen Paläolithforschers Weniger 1992 gegründete Arbeitsgemeinschaft stand dabei von Beginn an in engem Austausch mit der 1990 gegründeten *Theorie-AG* (heute *Arbeitsgemeinschaft Theorien in der Archäologie* [AG TidA]). Dieser Austausch manifestierte sich in der Zusammenarbeit bei dem Symposium *Ethnoarchäologie – Ansätze und Forschungsstand im deutschsprachigen Raum* in Mannheim 1993 sowie in der gemeinsamen Ausrichtung der *Sektion Ethnoarchäologie* auf der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes in Hanau 1994 und der Tagung *Analogie und Archäologie* in Plau am See 1996. Die letzte Tagung der AG Ethnoarchäologie 1997 in Mettmann widmete sich dem Thema *Bestattungen in ethnoarchäologischer Perspektive* (Noll 1994; Noll – Struwe 1997).

Auf diesen Veranstaltungen wurden die Überschneidung thematischer Schwerpunkte sowie die offenen Fragen von Forscher*innen unterschiedlichster fachlicher Ausrichtung in Bezug auf die grundlegende Ausrichtung und Arbeitsweise archäologischer Wissenschaften deutlich. Die Diskussionen drehten sich dabei auch um die Frage, ob Ethnoarchäologie als eine archäologische Subdisziplin oder aber als ein reines Interessenfeld zu sehen sei (Struwe 2013, 73). Es ging zum einen um die Notwendigkeit und eventuelle Ausgestaltung eines übergreifenden theoretischen und methodischen Ansatzes ethnoarchäologischer Forschung, zum anderen um spezifische Themenkomplexe und konkrete Anwendungen ethnoarchäologischer Methodik. In Bezug auf die gewählten thematischen Schwerpunkte wurden periodenübergreifende, offen behandelte Themenkomplexe nun vermehrt in den Vordergrund gestellt. Dies hängt sicherlich mit der bis dahin vorherrschenden engen Fokussierung ethnoarchäologischer Forschungsansätze auf Analogien in Bezug auf die Technokomplexe des Mesolithikums und Paläolithikums zusammen (vgl. hierzu Wobst 1978), so dass die Erweiterung des Blicks einen vielversprechenden Ansatz darstellte. Konkretere Aspekte wie der Einbezug interdisziplinärer Perspektiven auf die Herstellung und Nutzung von Artefakten (vgl. bspw. Owen – Porr 1999) und ethnographische Vergleiche zur

Interpretation von Fundplatzkategorien (Fetten – Noll 1998) fanden ebenfalls Beachtung. Hintergrund dieser Fokussierung war die außerhalb des ethnoarchäologischen Einflussbereiches laufende Diskussion um eine Ausrichtung der Archäologie als entweder artefaktfokussierte oder aber auf soziale Prozesse und Beziehungen zwischen Individuen und Gegenständen ausgerichtete Wissenschaft (Porr 1999, 10–12).

Wie bereits erwähnt wurde, ein Teil der erwähnten Symposien und Tagungssektionen in der weiterbestehenden EAZ veröffentlicht. Damit entwickelte sich die Zeitschrift nun zum zentralen Publikationsorgan für die deutschsprachige Diskussion ethnoarchäologischer Ansätze (z.B. Noll 1996) (Abb. 1). Nach der Abwicklung des Lehrstuhls für Ur- und Frühgeschichte an der Berliner Humboldt-Universität wurde die EAZ im Jahr 2010 an den Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte des Historischen Seminars der Universität Leipzig umgesiedelt. Die Herausgeberschaft erfolgte nun durch diesen Lehrstuhl, wobei Mitglieder der AG TdA im Rahmen eines Kooperationsvertrags in der EAZ publizierten. Als die Zeitschrift 2018 eingestellt wurde, verlor der deutschsprachige Raum mit diesem Schritt das einzige regelmäßig erscheinende Publikationsorgan, welches eine Brücke zwischen Archäologie und Kultur- und Sozialanthropologie schlagen konnte und explizit der Veröffentlichung von Ansätzen und Ergebnissen einer breit gefassten Ethnoarchäologie gedient hatte. Da auch die AG Ethnoarchäologie nach der Tagung 1997 nicht mehr weitergeführt wurde, bestand in der deutschsprachigen Archäologie keine enger organisierte oder zentralisierte Diskussion über Formen und Möglichkeiten des Einbezugs kultur- und sozialanthropologischer Perspektiven sowie der Potenziale und Grenzen ethnoarchäologischer Methodik innerhalb der archäologischen Wissenschaften mehr. Lediglich die 1950 gegründete Zeitschrift *Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte*, die derzeit an der Universität Göttingen herausgegeben wird und sich kulturvergleichend mit Zusammenhängen zwischen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, politischer und Kulturgeschichte beschäftigt, bildet weiterhin ein Forum für vereinzelte kulturanthropologisch konnotierte Beiträge prähistorischer Archäolog*innen (z.B. Weniger 1991; Hofmann – Stockhammer 2017b), auch wenn der inhaltliche Hauptfokus auf schriftlichen Kulturen des Orients, Asiens, Europas und Amerikas liegt und den Bogen bis in die Neuzeit spannt.

Abgesehen von den beschriebenen konzertierten Bestrebungen am Beginn der 1990er Jahre, die nach und nach im Sande verliefen (vgl. Abb. 1), ist die Ethnoarchäologie in den beiden Jahrzehnten nach der deutschen Wiedervereinigung vor allem durch Beiträge einzelner an diesem Bereich interessierte Forscher*innen in Erscheinung getreten. Dies umfasst etwa die Arbeiten und Forschungen der biographisch bzw. im Zuge der akademischen

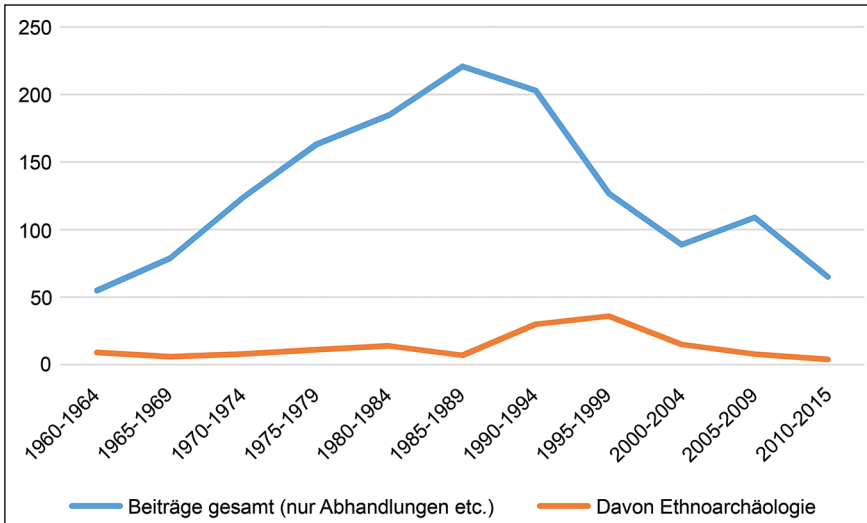


Abb. 1: Anteile von ethnoarchäologisch ausgerichteten Beiträgen in der *Ethnographisch-Archäologischen Zeitschrift* (Grafik: S. Krubeck).

Ausbildung im anglophonen Raum eingebundenen Archäolog*innen Linda Owen und Martin Porr. Die von Owen und Porr gemeinsam mit Struwe organisierte Tagung 2004 zum Thema *Von der Geburt bis zum Tode. Individuelle und gesellschaftliche Dimensionen von Alter und Geschlecht in der Urgeschichte* enthielt einige ethnoarchäologisch informierte Beiträge (vgl. Rauchfuß 2003; Beiträge in der EAZ 45, 2004). Weiterhin sind die theoretischen Arbeiten von Veit und Eggert und die intensive Auseinandersetzung mit Analogieschlüssen als archäologische Methode unter der Ägide von Alexander Gramsch (s. Abschnitt *Die Analogie-Diskussion*) zu nennen. Ethnoarchäologische sowie sozial- und kulturalanthropologisch ausgerichtete Beiträge zu archäologischen Themen im deutschsprachigen Raum blieben damit insgesamt eher vereinzelt. Sie schlugen sich letztlich wenig in der praktischen Forschung archäologisch arbeitender Wissenschaftler*innen nieder. Damit blieb der Beitrag der deutschsprachigen Archäologie zur Frage der Beziehung zwischen Archäologie und Sozial- und Kulturalanthropologie und ihres Erkenntnispotenzials im internationalen Rahmen gering, was sich etwa im gleichbleibend geringen Anteil von Beiträgen mit Autor*innen aus dem deutschsprachigen Raum in einschlägigen internationalen Fachzeitschriften wie dem *Journal of Anthropological Archaeology* und der Zeitschrift *Ethnoarchaeology* niederschlägt (Abb. 2).

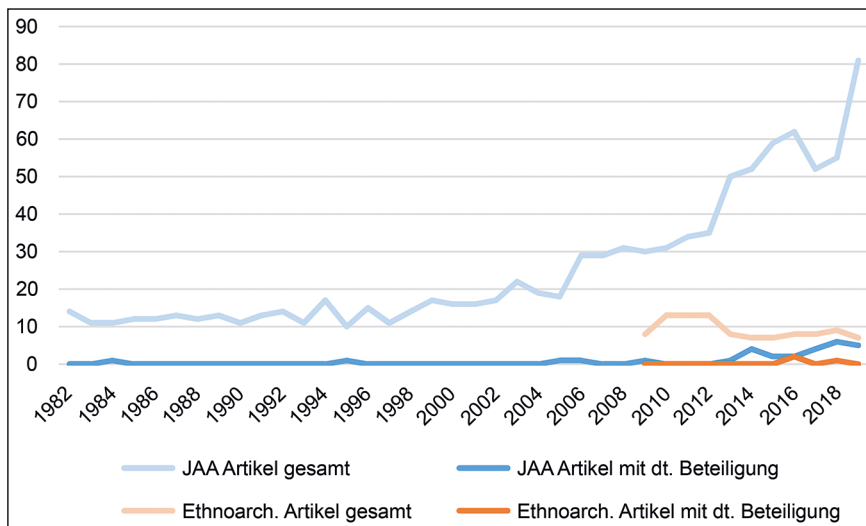


Abb. 2: Anteile von Beiträgen unter Beteiligung von Autor*innen aus dem deutschsprachigen Raum im *Journal of Anthropological Archaeology* und in der Zeitschrift *Ethnoarchaeology* (Grafik: S. Krubeck).

Die Analogie-Diskussion

Ein zentraler und kontrovers diskutierter Aspekt innerhalb einer kulturvergleichend arbeitenden Archäologie ist bis heute die Frage nach der Rolle, dem Potenzial und den Grenzen von Analogieschlüssen auf der Grundlage ethnographischer und ethnohistorischer Daten (vgl. z. B. Gosselain 2016; McGranaghan 2017; Lyons – David 2019). Auch in der deutschsprachigen Archäologie rückte diese Frage im Zuge der Positionsbestimmungen zur Ethnoarchäologie seit den frühen 1990er Jahren verstärkt in den Blick.

Während Ulrich Fischer noch bis in die 1990er Jahre hinein pessimistisch auf die Anwendbarkeit von Analogieschlüssen in der archäologischen Forschung schaute, da „mit Historie und Ethnographie keine Vorgeschichte geschrieben“ werden könne (vgl. z. B. Fischer 1987, 186), mehrten sich bald zuversichtlichere Stimmen. In einem programmatischen Artikel, der als Beitrag des Tagungsbandes der oben erwähnten Mannheimer Konferenz zur Ethnoarchäologie 1993 in der EAZ publiziert wurde, vertrat Veit die These, dass eine Auseinandersetzung mit ethnographischem Vergleichsmaterial für die Prähistorie trotz Kritik und methodologischen Problemen generell unverzichtbar sei, „will sich diese nicht der Gefahr eines unkontrollierbaren Eurozentrismus aussetzen und damit den wissenschaftlichen Charakter ihres Bemühens insgesamt in Frage stellen“ (Veit 1993, 137). Daher machte er sich bereits damals für die Einbindung der Ur- und Frühgeschichte in das Konzept

einer „Vergleichenden Geschichte“ stark (Veit 1993, 139). Einer der Hauptvertreter*innen theoretischer und sozial- und kulturalanthropologischer Archäologie in Deutschland, Eggert, hatte sich bereits früh mit ethnologischen Analogien im Rahmen der *New Archaeology* und auch mit eigener ethnoarchäologischer Forschung im äquatorialen Afrika beschäftigt (Eggert 1978; 1988). Nachdem er 1991 Ethnoarchäologie noch optimistisch als einen „für die archäologische Interpretation essenziellen Bereich der Verknüpfung von materieller und nicht-materieller Kultur“ betrachtete (Eggert 1991, 39), zog er in seinem ebenfalls im EAZ-Tagungsband von 1993 erschienenen Beitrag ein zurückhaltenderes Fazit. Hier konstatierte er, dass Ethnoarchäologie bisher „auf wenig mehr als die Bereitstellung einer mehr oder weniger systematisch gewonnenen Fallsammlung historischer und ethnographischer Analogien“ hinauslaufe, aber immerhin vermöge, „den Horizont der Archäologen“ zu erweitern (Eggert 1993, 144, 149). Um diese Situation zu verbessern, sei eine methodologische Systematisierung für eine theoretische Grundlegung der Ethnoarchäologie nötig, die aber vielleicht gar nicht erreicht werden könne (Eggert 1993, 149; s. a. Eggert 1998).

Während bei Veit und Eggert also ein Fokus auf der Rolle ethnologischer Analogien zur Erweiterung des Erfahrungshorizontes der biographisch im – nach heutiger Terminologie – globalen Norden verorteten Archäolog*innen lag, wandte sich Reinhard Bernbeck 1997 wieder stärker der methodischen Reflexion zu. In seiner wegweisenden Synthese zu *Theorien in der Archäologie* legte er eine stark durch die anglophone Diskussion und insbesondere durch die *New Archaeology* geprägte Systematik von Analogien und ihrer Anwendung in archäologischen Forschungen vor, in der insbesondere auf Ansätze und Kritikpunkte der englischen und amerikanischen Protagonist*innen Bezug genommen wurde (z. B. Yellen 1977; Hodder 1982; Wylie 1985). Gleichzeitig sahen eine Reihe junger Archäolog*innen um Gramsch, der durch sein Studium in England intensiv mit post-prozessualen Ansätzen in Berührung gekommen war, die Notwendigkeit einer Neubestimmung der Rolle und Grenzen von Vergleichen als archäologische Methode. Vor dem Hintergrund einer Intensivierung der Diskussion um das Problem des Analogieschlusses in der deutschsprachigen Theorie erschien es angebracht, anhand von Beispielen und methodischen Beiträgen den Problembereich als „heterogenes Feld von Fragestellungen und Untersuchungen“ in Zeiten der Dekonstruktion und Fragmentierung in den Geisteswissenschaften neu zu bewerten (Gramsch 2000a, 7). Auf der Grundlage einer Tagung der Theorie-AG zum Thema *Analogie und Archäologie* 1996 gab Gramsch einen Sammelband mit internationalen Beiträgen zum Thema *Vergleichen als archäologische Methode* heraus, der für die deutschsprachige Archäologie bis heute die Hauptreferenz zum Thema geblieben ist (Gramsch 2000b).

Den Ausgangspunkt bildete der Bezug auf frühe, weitreichende Überlegungen zum Thema durch Smolla und Narr, die jenseits konkreter Analogie-Anwendungen über die Legitimation von Kulturvergleich vor dem Hintergrund grundlegender Fragen eines auf gesetzmäßigen Abläufen beruhenden Geschichtsbildes und der Rolle der Archäologie als eigenständige Wissenschaft nachgedacht hatten.⁶ Die Beiträge im Tagungsband reichen von wissenschaftshistorischen Analysen (z.B. van Reybrouck 2000) über methodische Betrachtungen (z.B. Bernbeck 2000; Seibel 2000) und konkrete archäologische Anwendungsbeispiele (z.B. Robrahn-González 2000) bis hin zu einem soziologisch und philosophisch inspirierten Plädoyer für archäologische Erkenntnissuche jenseits von Analogien (Holtorf 2000).

Im Fazit konstatiert Gramsch, dass die Archäologie ebenso wie andere Geisteswissenschaften die Methode des Vergleichens unbedingt braucht (Gramsch 2000c, 160–161). Indem man sich vergangenen Gesellschaften mit einem Außenblick als ‚fremden Kulturen‘ nähert, könne jenseits von direkten Analogien mit Hilfe von Modellapparaten, aber auch soziologischen und sozial- und kulturanthropologischen Theorien ein besseres Verständnis des historisch Individuellen erreicht werden sowie verallgemeinerbare bzw. vergleichbare historische Prozesse und Strukturen erkannt werden. Dabei seien zum einen ein klares methodisches Vorgehen und eine Theorie von Kausalitäten auf beiden Seiten der Analogie unabdingbar. Zum anderen sei immer auch die Selbstreflexion der Forscher*innen in ihrer biographischen, zeit- und kulturbedingten Verortung nötig, da diese in Form von Denkstilen, Begriffen und Konzepten die Interpretationen prägt und Erkenntnismöglichkeiten kanalisiert.

In den beschriebenen Diskussionen ging es also vornehmlich um Methoden der Fruchtbarmachung des Außenblicks auf ‚das Fremde‘, zu dem die archäologisch fassbaren Akteur*innen der Vergangenheit gerechnet werden (s. a. Eggert 1998; Veit 1998). Was zunächst keine Rolle spielte, war die Einbeziehung dezidiert emischer Perspektiven aus rezenten Gesellschaften in die archäologische Epistemologie etwa im Sinne von Ethnoexpertise und Vieltimmigkeit der Interpretation (s. unten, Kapitel *Ethik und gesellschaftliche Relevanz*).

Ethnizität, Identität, Netzwerke und Hierarchien:

Das Erstarken kultur- und sozialwissenschaftlicher Sichtweisen

Insbesondere seit der Jahrtausendwende lässt sich ein allmähliches Erstarken kultur- und sozialwissenschaftlicher Ansätze im deutschsprachigen archäo-

6 Smolla 1964; Narr 1966; s. a. Smolla 1990; 2000.

logischen Diskurs bemerken, das sich in Diskussionen und Konferenzen, entsprechend ausgerichteten Forschungsprojekten und -verbünden sowie thematischen Publikationen niederschlägt. Themenbereiche, die auf dieser Grundlage fußen, umfassen zum Beispiel sozialarchäologische Fragen (z. B. Hansen – Müller 2011; Müller 2017), Ethnizität und Identität (Brather 2004; Rieckhoff – Sommer 2007), politische Ökonomie und alternative Gesellschaftsformen (Furholt u. a. 2019), Kommunikationsnetzwerke (Furholt 2012) sowie die materielle Kultur und ihre Zeichenhaftigkeit und Wirkmächtigkeit (Kienlin 2005; Samida u. a. 2014). Fragen zu Mobilität und Migration (Burmeister 2000; Meller u. a. 2017) sowie Krieg und Gewalt (Peter-Röcher 2007) werden vermehrt in den Blick genommen und teilweise auch unter Einbeziehung ethnographischer Informationen neu diskutiert. Zuletzt werden gesellschaftswissenschaftlich übergreifende theoretische Konzepte wie *multitudes* (Bernbeck 2012) und *capability* (Arponen u. a. 2016) in diesem Rahmen weiterentwickelt.

Eine wichtige Rolle für die Erweiterung der deutschsprachigen Diskussion spielte hier die von Eggert und Veit seit 1998 in loser Folge herausgegebene Reihe der Tübinger Archäologischen Taschenbücher, die neben dezidiert theoretischen und fachgeschichtlichen Fragen auch kultur- und sozialanthropologische Themen etwa zu sozialen Identitäten, Körperinszenierung und Architektursoziologie in den Blick nahmen (Burmeister – Müller-Scheeßel 2006; Kümmel u. a. 2008; Trebsche u. a. 2010). Breiter historisch-kulturwissenschaftlich angelegt ist die Edition *Historische Kulturwissenschaften* mit ihrem dezidiert interdisziplinären und (selbst)reflexiven Fokus, die von Eggert herausgegeben wird und deren bisher letzter Band bereits 2018 erschienen ist.

Bisher nur ganz vereinzelt Eingang in die Forschung deutschsprachiger Akteur*innen gefunden haben Ansätze der Mehrstimmigkeit, wie sie von den sich im postkolonialen Rahmen verstärkt etablierenden *indigenous and collaborative archaeologies* etwa im anglophonen Raum vertreten werden (z. B. Phillips – Allen 2010; vgl. Harris – Cipolla 2017, 171–192). Eine Ausnahme bilden hier Arbeiten von Porr zu Felsbildern in Australien, die teils in experimentellem Format verschiedene Sichtweisen aus westlicher ‚wissenschaftlicher‘ und aus indigener Perspektive gleichberechtigt zu Wort kommen lassen, diese Arbeiten sind allerdings weitgehend im anglophonen Diskurs verortet (Porr – Bell 2012).

Stand und Perspektiven sozial- und kulturalanthropologischer sowie ethnoarchäologischer Ansätze

Die gegenwärtige Diskussion: Anknüpfungspunkte einer kulturwissenschaftlich orientierten Archäologie

Internationalisierung und Interdisziplinarität

Innerhalb der deutschsprachigen Prähistorischen Archäologie sind Projekte mit einer klaren sozial- und kulturalanthropologischen Orientierung bis heute selten zu finden, auch wenn sich das Bild vor dem Hintergrund der fortschreitenden Internationalisierung der Wissenschaft, eines Erstarkens fragestellungsorientierter Forschung und der wachsenden Bedeutung postkolonialer Diskurse zu wandeln beginnt. Grundlegend kann derzeit zwischen drei Arten der Einbindung sozial- und kulturalanthropologischer Perspektiven innerhalb archäologischer Forschungspraxis unterschieden werden. Erstens gibt es Projekte, die in größeren Verbundprojekten verortet sind, in denen sie nicht selten eine theoriebildende Funktion einnehmen. Zweitens existiert eine kleine Anzahl von Einzelprojekten, die in ihrer inhaltlichen Ausrichtung oftmals einen hohen Spezialisierungsgrad aufweisen und die sozial- und kulturalanthropologischen Vergleiche und teils auch ethnoarchäologische Feldforschung auf das jeweilige Thema zugeschnitten einbeziehen. Drittens fließen in den letzten Jahren vermehrt anthropologische und kulturwissenschaftliche Theorien in die Interpretation archäologischer Daten ein, und Bestrebungen hin zu einer verstärkten Institutionalisierung solcher interdisziplinären Diskurse in Form von Ringvorlesungen, Workshop-Reihen, Studiengängen und Institutsabteilungen beginnen die archäologische Wissenschaftslandschaft im deutschsprachigen Raum zu prägen. Einige Beispiele für diese Wege der Einbindung und Verknüpfung sozial- und kulturalanthropologischer Perspektiven und ethnoarchäologischer Methodik in archäologischen Forschungsprojekten und -diskursen sollen hinsichtlich ihrer Funktion, Arbeitsweise und Potenziale im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Ethnoarchäologie als Theorielieferant?

Die Einbindung von Kulturvergleichen in Verbundprojekte

Dass eine Einbindung sozial- und kulturalanthropologischer Perspektiven und ethnoarchäologischer Ansätze in Projekte, die eine übergeordnete Fragestellung verfolgen, fruchtbar und relevant ist, haben unterschiedliche Beispiele in jüngster Zeit gezeigt.

Eine sehr prominente Rolle innerhalb des von 2001 bis 2012 in Halle und Leipzig angesiedelten DFG-Sonderforschungsbereiches (SFB) 586 *Differenz*

und Integration. Wechselwirkungen zwischen nomadischen und sesshaften Lebensformen in Zivilisationen der Alten Welt spielten die ethnologischen Teilprojekte. In diesem SFB waren die Fachbereiche Alte Geschichte, Altorientalistik, Islamwissenschaften, Geographie, Geschichtswissenschaften sowie Ökologisch-Ökonomische Modellierung vertreten. Mit vier Einzelprojekten konzentrierte sich die Ethnologie auf unterschiedliche Aspekte wie Technologie, Raumwahrnehmungen, Stammeskonföderationen sowie den Einfluss von Marktinstitutionen in einem weiten geographischen Raum (z. B. Leder 2005; Istomin – Dwyer 2006; Rottenburg 2009). Eine wichtige Klammer bildete dabei ein Beitrag der Ägyptologin Claudia Näser, die eine theoretisch-methodische Bewertung von Ethnoarchäologie und Analogiebildung in der Nomadismusforschung vornahm und dabei Potenziale und Grenzen kulturvergleichender Ansätze diskutierte (Näser 2005).

Zu den prominenten archäologischen Verbundprojekten mit starker kulturalanthropologischer Komponente zählte der unter Federführung der Universität Köln SFB 806 *Our Way to Europe – Culture-Environment Interaction and Human Mobility in the Late Quaternary*, der von 2009 bis 2021 die Ausbreitung von Homo Sapiens aus dem afrikanischen Raum nach Europa erforschte. Das Teilprojekt *Anthropological Models for a Reconstruction of the First African Frontier* verband beispielsweise Methodik und Herangehensweise agentenbasierter Modellierungen mit qualitativen ethnohistorischen Studien und Feldforschungen. Quantitative und qualitative Methoden und Ansätze wurden hier kombiniert, um eine umfangreiche und schlüssige Bewertung des Einflusses ökologischer Faktoren, der Art und Bedeutung von Prozessen der Entscheidungsfindung sowie politischer und ökonomischer Systeme auf Mobilität und Wanderungsbewegungen von Jäger*innen-Fischer*innen-Sammler*innen zu erreichen (Bollig 2016; Solich – Bradtmöller 2017). Dieses von Sozial- und Kulturalanthropolog*innen durchgeführte Projekt bot durch seine Verbindung mit computergestützten Modellierungsansätzen vielfältige Anknüpfungspunkte für die auf archäologischer Seite erhobenen Daten und Ergebnisse sowie deren Auswertung und Interpretation. Eine enge Verknüpfung zwischen Sozial- und Kulturalanthropologie und Archäologie für vergleichende Zwecke, aber auch für eine Erweiterung der interpretativen Reichweite und Gewissenhaftigkeit, war hier innerhalb eines großen Verbundprojektes explizit und von Beginn an eingebunden.

Ein weiteres Beispiel eines in seiner Fragestellung primär archäologisch ausgerichteten, aber sozial- und kulturalanthropologische Methodik und Theorie einbeziehenden Verbundprojektes stellte der LOEWE-Schwerpunkt *Prähistorische Konfliktforschung: Burgen der Bronzezeit zwischen Taurus und Karpaten* an der Goethe-Universität Frankfurt dar (Hansen – Krause 2019). Neben archäologischen Teilprojekten wurde hier *Sozialmodelle*



Abb. 3: Megalithische Monumente in Nagaland, Nordost-Indien. Die Region wurde im Rahmen eines deutsch-indischen Projektes im Frühjahr 2016 besucht. Die langsam verfallenden Monumente stellen eine Materialisierung gesellschaftlicher Transformationsprozesse dar (Foto: Maria Wunderlich).

bronzezeitlicher Gesellschaften thematisch verortet und fachlich durch die Soziologie vertreten. In diesem Teilprojekt waren auch ethnoarchäologische Fragestellungen eingebunden, die eine erweiterte kulturvergleichende Perspektive auf die Systematik und Beschaffenheit unterschiedlicher Beispiele rezenter Befestigungssysteme boten (Reymann 2015; 2018).

An der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel bestand von 2009 bis 2017 das DFG-Schwerpunktprogramm 1400 *Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung. Zur Entstehung und Entwicklung neolithischer Großbauten und erster komplexer Gesellschaften im nördlichen Mitteleuropa*, in dem trichterbecherzeitliche Gesellschaften und die in diesem Kontext entstehende Megalithik untersucht wurden. Um mögliche soziale Hintergründe und Implikationen dieses Phänomens besser zu verstehen und den Blick über die in der Archäologie gängigen Narrative hinaus zu erweitern, wurde seit 2014 ein explizit ethnoarchäologisch verortetes Projekt integriert, das rezente



Abb. 4: Selkupischer Forschungspartner des russisch-deutschen ethnoarchäologischen Projektes *Nomaden der Taiga* mit den Rentieren der Familie in der nördlichen Taiga Westsibiriens, Sommer 2018 (Foto: Jens Schneeweiß).

Megalithgräber und -monumente auf der indonesischen Insel Sumba und im indischen Nagaland mit den trichterbecherzeitlichen Erscheinungen in Nordeuropa vergleichend analysierte und verbreitete archäologische Narrative zu den gesellschaftlichen Hintergründen megalithischer Monumentalität in ihrer Gültigkeit relativieren konnte (Wunderlich 2019; Wunderlich u. a. 2021; Abb. 3). Seit 2018 bindet der ebenfalls an der Universität Kiel angesiedelte Exzellenzcluster *ROOTS - Konnektivität von Gesellschaft, Umwelt und Kultur in vergangenen Welten* expliziert ethnoarchäologische Forschungen vor dem Hintergrund einer breiten sozial- und kulturen-anthropologisch informierten Agenda in den unterschiedlichen thematisch gegliederten Subclustern ein. So werden im Subcluster *Dietary ROOTS* ethnoarchäologische Untersuchungen zu sozio-ökonomischen Facetten von Mensch-Rentier-Systemen in Westsibirien und ihrer Nachweisbarkeit durchgeführt (Piezonka u. a. 2020; Abb. 4).

Zusammenfassend lassen sich also zwei Strömungen der Einbindung sozial- und kulturen-anthropologischer Perspektiven in primär archäologisch aufgestellten Verbundprojekten unterscheiden. Einerseits findet in einigen der genannten Beispiele eine Einbindung der ethnologischen Forschungen als eigenständige Projekte, vertreten durch ausgewiesene Sozial- und Kulturen-anthropolog*innen, statt. Diese Projekte sind dabei inhaltlich eng mit anderen

Teilprojekten verzahnt, jedoch ist die Methodik im sozial- und kulturalanthropologischen Rahmen verortet und transdisziplinäre Ansätze spielen keine größere Rolle. Zweitens gibt es Beispiele für eine Einbindung von dezidiert ethnoarchäologischen Ansätzen; d.h. hier arbeiten Vertreter*innen unterschiedlicher Fachbereiche gemeinsam (z.B. LOEWE-Projekt), und die Methodik ist durch eine konzeptionelle und methodische Verknüpfung archäologischer und sozial- und kulturalanthropologischer Forschung bestimmt.

Sozial- und kulturalanthropologisch orientierte Theoriebildung, Ethnoarchäologie und ihre Anwendung zum Verständnis archäologischer Quellen

Aufgrund der Verortung prähistorischer Forschung innerhalb des größeren Feldes der Sozial- und Kulturwissenschaften zielen archäologische Fallstudien und Forschungsfragen meist auf die Untersuchungen der Verflechtung unterschiedlicher Aspekte menschlicher Handlungsweisen und sozialer Organisation und ihrer diversen Ursachen und Dynamiken. Großes Potenzial, aber auch eine Herausforderung liegt dabei in der Verknüpfung methodischer Fragen mit breiteren Diskursen von übergeordneter gesellschaftlicher Relevanz. Daher sind abseits der größeren Verbundprojekte individuelle Ansätze zur Einbindung sozial- und kulturalanthropologischer Feldforschung für die Verfolgung explizit archäologischer Fragestellungen zu finden. Die vielfältigen Ansätze erstrecken sich auf ganz unterschiedliche Aspekte wie zum Beispiel die Einbeziehung von Ethnoexpertise heutiger afrikanischer Spurenleser in die Entschlüsselung paläolithischer Fußspuren in Höhlen (Pastoors u. a. 2015), die Nutzung und Taphonomie von Dung in pastoral-nomadischen Gesellschaften (Ėgüez – Makarewicz 2018), der materiellen Ausprägung spezifischer Landschaftsverständnisse (Jordan 2003), oder den Zusammenhang von Migration, Resilienz und Transformation in mobilen Jäger*innen-Fischer*innen-Gesellschaften (Piezonka u. a. 2020). Gegenstand dieser individuellen Projekte ist dabei meist die Frage nach der materiellen Sichtbarkeit spezifischer sozio-ökonomischer Zusammenhänge sowie der Dynamik gesellschaftlicher Organisationsformen innerhalb des *archaeological record* (z.B. Reitmaier u. a. 2017). Des Weiteren werden Informationen und Expert*innenwissen aus rezenten nicht-industriellen Gesellschaften nach wie vor auch in explizit archäologische Forschungen einbezogen und im Sinne von Analogien genutzt, wobei inzwischen ein stärker reflektierter, theoretisch eingebundener und im besten Fall im Sinne von Vielstimmigkeit dialogischer Umgang mit solchen sozial- und kulturalanthropologischen Vergleichen zu dominieren beginnt (z.B. Maier 2015, 43).

Ein Phänomen der jüngeren, fragestellungsorientierten Fokussierungen in der deutschsprachigen Archäologie, die zum Beispiel durch

Ausstellungsprojekte und -kataloge sowie Symposien zu raum- und zeitlich übergreifenden Themen wie Krieg und Gewalt oder Migration gebündelt werden, ist die regelmäßige Einbeziehung sozial- und kulturalanthropologischer Perspektiven durch Fachwissenschaftler*innen. Diese Beiträge sind den archäologischen Abhandlungen oft mehr oder weniger illustrativ beigeordnet und dienen ganz allgemein dazu, den Blick mittels rezenter Phänomene auf relevante Aspekte und Zusammenhänge zu lenken, die ausschließlich anhand archäologischer Befunde schwer zu erfassen sind (z.B. Helbling 2015; Hahn 2017). Eine interessante Variante der Zusammenschau archäologischer und ethnographisch-anthropologischer Perspektiven wurde bei der Doppelausstellung *EisZeiten* 2016 in Hamburg verfolgt, bei der in zwei Museumshäusern eine archäologische, auf altsteinzeitliche Kleinkunst gerichtete sowie eine sozial- und kulturalanthropologische, das heutige indigene Leben in Polarregionen thematisierende Ausstellung gezeigt wurde (Weiss – Merkel 2016).

Interdisziplinäre Perspektiven und Bestrebungen zur Institutionalisierung

Nachdem die Bemühungen der 1990er Jahre zu einer Bündelung der Methodik- und Theoriediskussion zur Ethnoarchäologie im Rahmen von Arbeitsgemeinschaften und Fachtagungen nach und nach im Sande verlaufen waren (s. Abb. 1), verstärken sich in jüngster Zeit Bestrebungen, interdisziplinäre Diskurse zum Zusammenwirken von Kulturwissenschaften, Sozial- und Kulturalanthropologie und Archäologie miteinander in Bezug zu bringen und zu institutionalisieren, um das immer noch in der deutschsprachigen Fachkultur verbreitete ausgeprägte Desinteresse an Theorie systematisch aufzubrechen und fächerübergreifende geisteswissenschaftliche Perspektiven zu stärken (vgl. Hofmann – Stockhammer 2017, 2).

So wurde in Köln 2013 unter der Ägide des Urgeschichtsforschers Thomas Kienlin mit der Veranstaltungsreihe *Kölner Interdisziplinäre Vorlesung Archäologie und Kulturwissenschaften* ein universitär verankertes Forum geschaffen, das einen vertieften Dialog zwischen den verschiedenen kulturwissenschaftlichen Disziplinen und ihren Ansätzen ermöglicht und mit der zugehörigen Reihe *Kölner Beiträge zu Archäologie und Kulturwissenschaften* (vgl. Kienlin 2015b; Kienlin – Koch 2017) auch über ein Publikationsorgan verfügt. Bisher behandelte Aspekte spannen einen weiten Bogen von *Fremdheit – Perspektiven auf das Andere* (Kienlin 2015a) über *Emotionen* (Kienlin – Koch 2017) bis hin zu *Sozialität – Materialität – Praxis* (Kienlin – Bußmann 2022) und bieten damit der Integration aktueller kulturwissenschaftlicher Diskurse in archäologische Debatten des deutschsprachigen Raums eine wertvolle neue und zukunftsweisende Basis.

Die Universität Freiburg bietet seit 2012 einen fächerübergreifenden Masterstudiengang *Interdisziplinäre Anthropologie* an, der von den Fächern Geschichtswissenschaft, Ethnologie, Kulturanthropologie, Soziologie, Philosophie, Biologische Anthropologie und Kognitionswissenschaft getragen wird. Die Archäologie wird vertreten durch den für seine Rolle in Diskursen zu Ethnizität bekannten Frühgeschichtsforscher Sebastian Brather. Ihre Einbindung fügt sich programmatisch in das Ziel einer Anthropologisierung der Geschichtswissenschaft und einer Historisierung der Anthropologie ein, angestrebt wird dabei eine fächerübergreifende Erforschung von Grundphänomenen menschlichen Lebens in ihrem zeitlichen Wandel.

Die unserer Meinung nach sehr zu begrüßende Tendenz, das Selbstverständnis der Archäologie im deutschsprachigen Raum von einer Geschichtswissenschaft hin zu einer kulturwissenschaftlich ausgerichteten Disziplin zu wandeln, zeigt sich auch in der Bündelung der archäologisch-altertumskundlichen und kulturanthropologischen Fächer in einem neuen Institut für Archäologie und Kulturanthropologie an der Universität Bonn. Ein wesentlicher Schritt in Richtung einer neuen universitären Verankerung sozial- und kulturanthropologischer Ansätze innerhalb archäologischer Forschungsinstitute wurde 2016 durch die Einrichtung einer Juniorprofessur für Anthropologische Archäologie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel vollzogen. Diese bisher einzige Professur dieser Denomination im deutschsprachigen Raum wurde inzwischen als W2-Professur verstetigt. Ein Schwerpunkt liegt hier auf dem Ausbau und der disziplinären Weiterentwicklung der bereits zuvor in Kiel verfolgten ethnoarchäologischen Forschung, ihrer Einbindung in die transdisziplinären Verbundprojekte des Fachbereiches und der Universität, und ihrer Repräsentation in der nun stärker kulturanthropologisch und theoretisch ausgerichteten Lehre.

Anthropologie, Ethnoarchäologie und Urgeschichtsforschung: Zukunftsperspektiven eines dynamischen Spannungsfeldes

Betrachtet man Kultur als Zeichensystem, so stellt das Spektrum Archäologie-Sozial- und Kulturanthropologie das einzige Wissenschaftsfeld dar, das in systematischer und diachroner Weise kulturelle Systeme als Ganzes zu seinem Gegenstand macht. Die sich permanent vollziehenden Prozesse kultureller Aushandlung, die gerade in der *longue-durée*-Perspektive der Prähistorischen Archäologie erfassbar werden können, betreffen dabei soziale Bereiche (Institutionen und Rituale), die materielle Kultur (Artefakte und Artefaktgebrauch) sowie die mentale Ebene (Mentefakte und

Mentefaktgebrauch) (vgl. Posner 2008, 47), den Rahmen bilden Spannungsfelder wie Mensch und Umwelt, Gruppe und Individuum, das ‚Eigene‘ und das ‚Fremde‘.

Eine grundlegende Verbindung zwischen Sozial- und Kulturalanthropologie und Archäologie ist daher das gemeinsame Ziel, das ‚Fremde‘, ‚das Andere‘ zu verstehen (Gramsch 2000a, 9). Wenn Ingold (2017, 21) Anthropologie wie folgt definiert:

„Anthropology [...] is an inquiry into the conditions and possibilities of human life in the world. [...] To study anthropology is to study with people, not make studies of them. [...] Our job is to correspond with them, not to speak for them“,

so zeigt sich hier ein Hauptproblem prähistorisch forschender Archäolog*innen: Eine direkte Korrespondenz und gemeinsame Forschung mit den Akteur*innen der Vergangenheit ist nicht möglich. So bleibt nur zu versuchen, so vielfältig wie möglich für sie zu sprechen, und dabei hilft, wie Veit schreibt, der Umweg über sozial- und kulturalanthropologische sowie historische Kontexte: „Wir führen also einen Dialog mit modernen fremden Gesellschaften über die Gesellschaften, mit denen wir direkt nicht mehr kommunizieren können“ (Veit 1998, 134). Ein enger Schulterschluss zwischen beiden Disziplinen in Verbindung mit (Selbst-)Reflexion birgt daher großes Potenzial, denn „to understand the past we need to know more how we are situated in the present“ (Gosden 1999, 205).

Während in der deutschsprachigen Forschung Überblickswerke zum Verhältnis von Archäologie und Sozial- und Kulturalanthropologie bisher fehlen, beleuchten in der anglophonen Archäologie zahlreiche Standardwerke das Spannungsfeld der beiden Wissenschaften.⁷ Laut dem englischen Archäologen Chris Gosden wird im Zusammenspiel von Sozial- und Kulturalanthropologie und Archäologie ein Vergleich von Vergangenheit und Gegenwart möglich im Sinne eines „broad comparative project of human history [...] to understand earlier phases of human existence and through light on present predicaments“ (Gosden 1999, 205). Da beide Disziplinen letztlich auf eng verwandte Theoriegebäude etwa zu Feldern wie Körper, Ästhetik und Praxis zurückgreifen, müssen Formen wissenschaftlicher Kommunikation entwickelt werden, die den disziplinübergreifenden Dialog ermöglichen. So kann das Potenzial eines Zusammenwirkens von Sozial- und Kulturalanthropologie und Archäologie adäquat genutzt werden, denn „past and present are

7 Z.B. Binford 1962; 1978; Gosden 1999; Hodder 2012; Shankland 2012.

intermingled in the understanding of the contemporary scene [and] both perspectives are vital“ (Gosden 1999, 205).

Im Folgenden sollen einige ausgewählte Diskussionsfelder, die sich an der Schnittstelle beider Disziplinen ergeben und die wir für besonders wichtig mit Blick auf zukünftige Diskurse und Entwicklungen halten, exemplarisch beleuchtet werden, und zwar *bottom-up*-Perspektiven, Postkoloniale Debatten und *slow science*-Ansätze.

Bottom-up-Ansätze

Im Zuge einer erweiterten Einbindung sozial- und kulturalanthropologischer Perspektiven sowie ethnoarchäologischer Forschungen in archäologische Diskurse bietet sich das Potenzial einer fruchtbaren und reflektierten Verzahnung von Ansätzen, die unter den Stichwort *bottom-up* zusammengefasst werden können. Derartige Perspektiven spielen insbesondere in englischsprachigen Forschungsdiskursen bereits seit geraumer Zeit eine große Rolle und finden zunehmend auch im deutschsprachigen Diskurs Beachtung (vgl. Furholt u. a. 2019, 1). Sie bieten zudem gewinnbringende Anknüpfungspunkte an zentrale sozial- und kulturalanthropologische Themenfelder, so dass hier ein kurzer Überblick über inhaltliche sowie forschungspraktische Aspekte, einige relevante Publikationen sowie ein Anwendungsbeispiel gegeben werden soll.

Als ein aus den Politikwissenschaften stammender Begriff bezieht sich *bottom-up* vor allem auf politische Akteur*innen und ihre Stellung sowie Wirkungsmacht innerhalb eines gegebenen politischen Systems. Gemeint sind hierbei insbesondere *grassroots*-Bewegungen und aus einer gesellschaftlichen Mitte getragene Bewegungen, die im Gegensatz oder ergänzend zu beispielsweise Initiativen und Auffassungen von und durch Regierungen stehen können (Hertle 1978). Damit ist ein empirischer Rahmen gegeben, der in archäologischen Wissenschaften zur Anwendung kommen kann. Hierbei ist nicht nur eine Fokussierung auf Nicht-Eliten gemeint, sondern auch ein stärkerer Einbezug einer Vielzahl von weiteren sozialen Gruppen und Akteur*innen, die häufig im Blick der Forschenden unterrepräsentiert sind (vgl. Furholt u. a. 2019, 4).

Weiterhin können sich *bottom-up*-Perspektiven auf die Skalierung eines Forschungsvorhabens beziehen. Im Gegensatz zu den *grand narratives* und den verstärkten Einbezug von *big data* (vgl. Kristiansen 2014), kann ein verstärkter Fokus auf konkrete Handlungen und Konzepte gelegt werden, die beispielsweise durch prähistorische Gemeinschaften getragen werden (hier bestehen Anknüpfungspunkte an *slow science*-Konzepte; vgl. Cunningham – MacEachern 2016 und s. unten). Daraus können sich wichtige Rückschlüsse auf die soziale Organisation ergeben, die zwar konkreter und weniger

allgemein erklärend sind, dafür jedoch ein holistisches Verständnis spezifischer materieller Hinterlassenschaften ermöglichen. Der Einbezug möglichst konkreter und vielfältiger Perspektiven auf die Vergangenheit erfordert fortlaufende Diskussionen und Reflektionen seitens der Forschenden. *Bottom-up*-Perspektiven können in diesem Zusammenhang als Aufforderung gesehen werden, Multivokalität und Perspektivenoffenheit zu fördern. Unserer Ansicht nach erfordert ein solcher Ansatz auch eine Reflexion des Einflusses der Lebensrealitäten der Forschenden auf ihre Interpretationen der Vergangenheit. Ein Beispiel für einen solchen *bottom-up*-Ansatz ist hier der explizite Einbezug weiblicher Perspektiven (vgl. z.B. Fries 2005; Gutsmedl-Schumann u. a. 2021). In diesem Sinne kann aus forschungspraktischer Sicht aus *bottom-up*-Perspektiven heraus ein kritischer Bezug zum Forschungsalltag und seinen Hierarchien und Machtstrukturen innerhalb der Prähistorischen Archäologie hergestellt werden.

Diese Aspekte, deren Einbezug unter das größere Schlagwort der *bottom-up*-Ansätze hier und anderer Stelle vorgeschlagen wird (vgl. Wunderlich u. a. 2021; Wunderlich – Laabs 2023), bieten verschiedene wichtige Anknüpfungspunkte im Rahmen einer sozial- und kulturalanthropologisch ausgerichteten sowie ethnoarchäologische Methodik einbeziehenden Archäologie. Der sozial- und kulturalanthropologische Anteil an bzw. Einfluss auf ethnoarchäologische Forschungsansätze erfordert einen Dialog mit den einbezogenen heutigen Gemeinschaften und Individuen. Er bietet damit einen konkreten Rahmen, Vielstimmigkeit innerhalb der Prähistorischen Archäologie deziert zu fördern und zu fordern. Zudem können gerade ethnoarchäologische Ansätze einen verstärkten Fokus auf die Handlungsmacht von Akteur*innen legen, die nicht zur ökonomischen und/oder politischen Elite einer Gemeinschaft gehören. Zuletzt decken insbesondere sozial- und kulturalanthropologische Forschungen eine große Breite von Gesellschaftsformen ab, die auch solche umfassen, in denen – anders als in der kapitalistischen Gesellschaft des globalen Nordens – Entscheidungsprozesse aus der gesellschaftlichen Masse heraus eine wichtige Rolle spielen (bspw. akephale Gesellschaften; vgl. Amborn 2016). Damit befindet sich eine explizit sozial- und kulturalanthropologisch verortete Prähistorische Archäologie und mit ihr auch die Ethnoarchäologie in einer guten Position, an heutigen gesellschaftspolitischen Debatten teilzuhaben und ihre Perspektiven und Erfahrungen einzubringen.

Inhaltlich besteht ein besonders enger und fruchtbarer Einbezug von *bottom-up*-Ansätzen bei einigen der theoretischen Diskurse der Politischen Ökonomie. Dabei wird Politische Ökonomie durch verschiedene und in sich zu differenzierende Theorien und Aspekte beeinflusst, die einerseits dem marxistisch orientierten Spektrum zuzurechnen sind (z.B. McGuire 1993;

Patterson 2003). Andererseits finden aber alternative und bis vor kurzem in der modernen Forschung nur selten rezipierte Konzepte und Theorien wie Anarchismus⁸ vermehrt Eingang in Debatten, die dem Feld einer anthropologisch verorteten Politischen Ökonomie zugeordnet werden können. In archäologischen Kontexten folgten viele Ansätze nicht nur der deutschsprachigen Forschung primär einer *top-down*-Perspektive, welche sich auf die Handlungen von Eliten und Anführer*innen sowie die Erlangung und Erhaltung von Macht und Kontrolle konzentriert (vgl. Kienlin 2012, 15). Agency wird dabei vor allem dominierenden Gruppen zugerechnet, während die Perspektiven anderer sozialer Gruppen weniger Beachtung finden. Im Gegensatz dazu erlauben gerade anarchistische Ansätze einen breiten Einbezug unterschiedlichster sozialer Gruppen und deren individueller Agency sowie einen Fokus auf alternative Strategien, die Machtmissbrauch, aber auch die Zentralisierung von Machtgefügen und Kontrolle verhindern oder sich diesen widersetzen (Furholt u. a. 2019, 4–5). Konzepte wie das der Heterarchie (Crumley 1995) weisen hier eine grundlegende Offenheit gegenüber vielfältigen Strukturen und Organisationsformen innerhalb komplexer sozialer Gruppen auf. Sie gehen davon aus, dass in einer Gesellschaft sehr unterschiedliche Mechanismen und Strukturen wirkungsmächtig sind (vgl. Graeber 2014). Diese grundlegende Offenheit für die Vielfalt sozialer Realitäten stellen wichtige Schritte dar, archäologische Diskurse und Interpretationen von bisher – auch aufgrund eurozentristischer Sichtweisen – vernachlässigten Standpunkten zu betrachten und allen sozialen Gruppen ihre individuelle Agency zuzugestehen. Diese Perspektiven sind für den eingangs erwähnten Aspekt der Wissenschaftspraxis von großer Bedeutung. Sie können die Interpretation prähistorischer Forschungsdaten und Fallbeispiele diverser und, für breitere Anteile der betreffenden prähistorischen Gemeinschaften, repräsentativer gestalten. Sie bieten zudem Anknüpfungspunkte an sozial- und kulturanthropologisch orientierte Themenfelder, da eben diese die Handlungsmöglichkeiten unterschiedlichst verorteter Akteur*innen berücksichtigen und zudem reflexive Standpunkte einbeziehen können.

Ein thematisches Beispiel, welches in diesem Kontext lediglich stellvertretend für das Potenzial einer breiten Diskussion sozial- und kulturanthropologischer Perspektiven stehen soll, betrifft die in letzter Zeit verstärkte Einbindung des Konzeptes von *sharing economies* in die archäologischen Diskurse. Obschon *sharing* als Praxis und Teil umfassender Diskussionen zu Werttheorien insbesondere in anthropologischen Debatten zu Jäger*innen-Sammler*innen-Gesellschaften seit langem eine wichtige Rolle spielt (vgl.

8 Z.B. Morgan 2015; Borck – Sanger 2017; Angelbeck u. a. 2018; Grier 2019.

z.B. Woodburn 1998; Hunt 2000), hat vor allem eine von dem Kölner Sozial- und Kulturalanthropologen Thomas Widlok veröffentlichte Monographie diesem Konzept verstärkte Anwendungsmöglichkeiten eröffnet (Widlok 2016). Dies verwundert vor dem Hintergrund der Einbindung Widloks in archäologische Verbundprojekte und des so entstehenden Diskurses sicherlich nicht, es zeigt jedoch, dass enormes Erkenntnispotenzial eventuell aufgrund mangelnder Wahrnehmung sozial- und kulturalanthropologischer Diskurse innerhalb archäologischer Forschung verloren gehen kann. *Sharing* kann dabei als eine wesentliche Erweiterung zum in archäologischer Literatur deutlich häufiger rezipierten Begriff der Reziprozität gesehen werden. Während Reziprozität insbesondere in Debatten um kollektive und kooperative Handlungsmechanismen ein zentrales Konzept darstellt, beruht sie dennoch auf einer teilweise stark institutionalisierten Gegenseitigkeit und Gleichwertigkeit (vgl. z. B. Carballo u. a. 2014), die beispielsweise im Rahmen von *feasting* häufig im Sinn von *top-down* rezipiert werden (vgl. etwa Hayden 2009). Im Gegensatz hierzu ist *sharing* deutlicher situativer konnotiert und beruht im Gegensatz zu Reziprozität unter anderem auf einer relativen Bedeutungslosigkeit der Beziehung zwischen Gebendem und Nehmendem, gründet stärker auf körperlicher Anwesenheit und ist kaum institutionalisiert (Widlok 2016, 28).

Obschon sowohl *sharing* als auch Reziprozität hochkomplexe und ausdifferenzierte gesellschaftliche Phänomene darstellen, erscheint ihre Rezeption und Kontextualisierung in archäologischen Arbeiten bisweilen ein wenig einseitig. So finden sich in archäologischen Fallstudien teilweise Annahmen, dass soziale Wettkämpfe um Ressourcen, seien sie materiell oder immateriell, im Fokus gesellschaftlichen Miteinanders stünden und damit beispielsweise die Lagerung von Produkten (wie Getreide) ebenfalls in solchen Kontexten zu verstehen sei. Dass diese wettbewerbsorientierte Denkweise kritisch hinterfragt werden sollte, wurde durch die von Widlok veröffentlichten Daten nahegelegt und teilweise in der Archäologie rezipiert (z. B. Furholt u. a. 2020). Obwohl *sharing economies* durchaus bestehende gesellschaftliche Ungleichheiten sowie soziale Hierarchien weiter verschärfen können (vgl. hierzu die Rezeption von *feasting*-Aktivitäten, die im Rahmen von *sharing* stattfinden können [aber nicht müssen]; z. B. Earle 2011, 242; Hayden 2014), könnten auch gegenläufige Strategien und Mechanismen eine Rolle gespielt haben. So haben verschiedene Autor*innen die mögliche Funktion von *sharing* als ausgleichendes und soziale Spannungen abbauendes Handlungsmuster betont (vgl. Widlok 2016, 63). Die Bedeutung von sozialer Sicherheit und von Mechanismen, die aufkommenden Ungleichheiten entgegenwirken sollen, stehen hier im Vordergrund. Die Verknüpfung von spezifischen Verteilungsmechanismen von Nahrung mit der Erhaltung und Bestätigung von

Verwandtschaftssystemen (Holland 2012) sowie die Bedeutung von Rindern als Subjekt geteilter Nutzung und Verbrauchs (Russel 1998; Gillis u. a. 2017, 7) stellen hier weitere interessante Fallbeispiele dar. Diese potenzielle Dimension des *sharing* betrifft breite soziale Gruppen, wobei Handlungsmacht nicht unbedingt restriktiv gehandhabt wird. Dies steht im Gegensatz zu einigen reziproken Strukturen, in denen in Bezug auf *feasting* häufig Restriktionen und Einschränkungen der Teilhabe spezifischer Personenkreise zu finden sind, die dann im Folgenden stark institutionalisiert werden (vgl. bspw. Brown – Kelly 2015, 221).

Das hier exemplarisch besprochene Konzept des *sharing* steht also im weiteren Kontext der Frage nach der Diversität und inhaltlichen Breite archäologischer Interpretationsmuster. Die Rezeption bzw. Anwendung der Konzepte Reziprozität und *sharing* verdeutlichen unserem Verständnis nach, dass wir es in der Prähistorischen Archäologie durchaus mit einer in Teilen einseitigen Lesart archäologischer Fallstudien und Datensätze zu tun haben, die häufig einen Fokus auf recht stark institutionalisierte Handlungsweisen in Verbindung mit ökonomisch und/oder politisch herausgehobenen Gemeinschaftsteilen nehmen. In diesem Rahmen erscheinen uns *bottom-up*-Ansätze, die ohne Zweifel nur in einem dialektischen Verhältnis zu ihrem vermeintlichen Gegenstück, den *top-down*-Perspektiven zu sehen sind, als ein wirkungsvoller Weg, vorhandene und in Teilen neoliberal geprägte Denk- und Interpretationsmuster in der Prähistorischen Archäologie aufzubrechen. Sowohl sozial- und kulturen- und anthropologisch orientierte Forschungsansätze als auch ethnoarchäologische Studien bieten hier wichtige Möglichkeiten, alternative Perspektiven in den aktuellen Diskursen beizusteuern und stark zu machen.

Diese Forderungen stehen in engem Zusammenspiel mit Fragen zu Ethik und gesellschaftlicher Relevanz der Forschung, der sich Archäolog*innen zunehmend stellen müssen und die im folgenden Absatz umrissen wird.

Ethische Aspekte und Postkolonialismus

Ein zentraler Aspekt der Kritik an ethnoarchäologischen Forschungsansätzen, aber auch an Analogieschlüssen im Allgemeinen, betrifft den Vorwurf eines unreflektierten Gebrauchs von ethnographischen Fallstudien zur Erklärung archäologisch fassbarer Strukturen. Dieser problematische Gebrauch im Rahmen archäologischer Analogieschlüsse umfasst beispielsweise die Ignoranz der historischen Bedingtheit und Einbettung rezenter Gesellschaftsstrukturen, wie etwa des *Big-Man*-Systems (Spriggs 2008, 539–541). Olivier P. Gosselain publizierte 2016 einen provokant formulierten Artikel mit dem Titel *To Hell with Ethnoarchaeology*, in dem er umfassende Kritik an ethnoarchäologischer Forschungspraxis übte, welche letztlich in der Forderung

nach ihrer Abschaffung mündete. Der Artikel rief verschiedene Reaktionen und inzwischen auch einige ausführlichere Antworten hervor (z.B. Lyons – David 2019). Die Kritik seitens Gosselains dreht sich zum einen um Analogieschlüsse und insbesondere die unklare Systematik zu ihrer Auswahl. Dieser Kritikpunkt führt direkt zu der von ihm zurecht als problematisch eingestuften Auffassung außereuropäischer Gesellschaften als ‚exotische‘ Beispiele eines den prähistorischen Phasen ähnlichen Entwicklungsstandes, welche immer wieder in der Nutzung von Analogien mitschwingt (Gosselain 2016, 217–218). Während solche problematischen Beispiele ohne Zweifel zu finden sind, belegen doch zahlreiche neuere Studien, die Gosselain in seiner Argumentation weitgehend außen vor lässt, einen Paradigmenwandel weg von derartigen evolutionistisch konnotierten Sichtweisen. Gerade eine breit aufgestellte und reflexiv ausgerichtete Ethnoarchäologie ist in der Lage, die vorgebrachte Kritik zu beantworten und gewinnbringend zu überwinden. Hier spielen einerseits sozial- und kulturanthropologische sowie sozialwissenschaftliche Ansätze wie die oben vorgestellten eine wichtige Rolle. Andererseits ist es vor allem die Verortung der Ethnoarchäologie in komplexen postkolonialen und anderen ethisch relevanten Verflechtungen, die einerseits hohes und ontologisch diversifiziertes Erkenntnispotenzial bieten können und gleichzeitig eine große Relevanz angesichts heutiger gesellschaftlicher Herausforderungen besitzen. Ebendiese Aspekte wurden in Reaktion auf die Streitschrift von Gosselain durch verschiedene Autor*innen in den Vordergrund gestellt, die selbst weitreichende Erfahrungen im Streben nach der Ermöglichung gleichberechtigter Kooperationen mit indigenen Partner*innen sowie in der Einbettung der Interpretationen in breite theoretische und methodische Diskurse vorweisen können (z.B. Lyons – Casey 2016; Politis 2016).

Debatten um ethische Aspekte, um die gesellschaftliche Relevanz archäologischer Forschung sowie eng damit zusammenhängenden Fragen nach der politischen Rolle der archäologischen Wissenschaft und ihrer Vertreter*innen sind in der deutschsprachigen Archäologie keinesfalls neu (vgl. z.B. Trümpler 2008; Parzinger 2012). Hier stand jedoch zunächst primär die problematische Rolle der Ur- und Frühgeschichtsforschung und ihrer Protagonisten in der NS-Zeit im Mittelpunkt, aus der ein weitreichendes Unbehagen bezüglich jedweder Politisierung der Archäologie erwuchs (vgl. Bloemers 2000). Die heutigen Diskurse haben sich inzwischen weit von diesem Status Quo entfernt und setzen sich mit differenzierten und komplexen gesellschaftlichen Faktoren auseinander, die die Selbstreflexion der Wissenschaftler*innen und damit auch ihre Forschung stark beeinflussen. Einen deutlichen Ausdruck fanden diese Debatten jüngst in der Berner Erklärung *Archaeology and the Future of Democracy*, die von Protagonist*innen der *European*

Association of Archaeologists 2019 veröffentlicht wurde. In dieser Erklärung kommen Aspekte der *heritage politics*, des Einbezugs und Schutzes von sozialen Minderheiten sowie der Legitimation politischer Agenden, gewollt oder ungewollt, durch eine Berufung auf historische Perspektiven zur Sprache (European Association of Archaeologists 2019; Meier 2019). Insbesondere der letztgenannte Punkt ist eng mit dem besonderen Potenzial sozial- und kulturalanthropologischer Perspektiven verknüpft. Aufgrund der spezifischen Sozialisation der weitaus meisten Forschenden aus dem europäischen Raum in einem kapitalistischen, auf sozialer und ökonomischer Ungleichheit und Unterdrückung aufbauenden System besteht das Risiko einer einseitigen, eurozentristischen Interpretation, die bestehende Ungleichheitsverhältnisse auch in der Vergangenheit erwartet und sie daher dort auch wiederfindet beziehungsweise reproduziert. Dies birgt zwei wesentliche Gefahren, die von verschiedenen Autor*innen angemahnt wurden: Zum einen spiegelt eine unreflektierte Anwendung von Interpretationen, die keinesfalls alternativlos sind und zumindest in großen Teilen ein Produkt unseres eigenen gesellschaftlichen Hintergrundes darstellen, das Risiko einer einfachen Übertragung der Gegenwart in die Vergangenheit. Zum anderen können solche Interpretationsmuster durch die auf diesem Weg erfolgende vermeintliche ‚historische‘ Bestätigung rekursiv wiederum eine Legitimation gegenwärtiger Verhältnisse bestärken (Graeber – Wengrow 2018).

Eng verwoben mit einer reflektierenden sozial- und kulturalanthropologisch ausgerichteten Archäologie sind postkoloniale Diskurse. Der verstärkte Einbezug dieser Perspektiven und damit verbundener Forderungen wird nicht zuletzt an einer prominenten Stellung innerhalb der wissenschaftlichen Programme großer Tagungen erkennbar (vgl. hierzu das Programm des 9th World Archaeology Congress 2022, Prag; <https://worldarchaeologicalcongress.com/wac9/programme-list/>). Obschon postkoloniale Theorie innerhalb der Geistes- und Sozialwissenschaften bereits seit den 1970er Jahren einen Einfluss auf wissenschaftliche Diskurse auszuüben begann (van Dommelen 2011, 1), ist eine verstärkte Auseinandersetzung innerhalb der unterschiedlichen archäologischen Wissenschaften vor allem seit den 2000er Jahren sichtbar (vgl. bspw. Gosden 2001; Meskell 2007; Lydon – Rizvi 2010). Das thematische Spannungsfeld sowie die konkreten Forderungen innerhalb dieser theoretischen Ansätze sind vielfältig und umfassen einerseits eine fundierte Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe in unterschiedlichen Regionen wie Südasien (Chakrabarti 2010), Afrika (Karega-Munene – Schmidt 2010; Lane 2011) oder der ehemaligen Sowjetunion (bspw. Dolukhanov 2010). Der Einbezug indigener Perspektiven stellt dabei eine der zentralen Forderungen dar (Bruchac u. a. 2010; Phillips – Allen 2010) und verweist zugleich auf den weiteren Zusammenhang gewachsener Strukturen der Ungleichheit, die ihren

Ursprung nicht zuletzt im kolonialen Erbe Europas nehmen, und der Forderung nach ihrer Überwindung.

Dekolonialisierungsbestrebungen gewinnen insbesondere im anglophonen Raum zuletzt Gewicht im universitären Bereich, etwa was gruppenspezifisch bedingte Machtverhältnisse in der Wissenschaft und eurozentristische Ansätze betrifft (Pimblott 2020). Vergleichbarer Aktivismus ist im deutschsprachigen Raum bisher noch verhalten, was eventuell mit der Spezifik der deutschen Kolonialgeschichte zusammenhängt. Über die Vernetzung von Forschenden aus dem deutschsprachigen Raum mit internationalen Kolleg*innen entwickeln sich aber derzeit vermehrt gemeinsame Initiativen, die diese Diskurse aufgreifen und in kritischen Debatten zur Forschungspraxis und Erkenntnisfindung auch in der Prähistorischen Archäologie die generelle Notwendigkeit von Dekolonialisierung konstatieren und relevante Bereiche ausloten, etwa in der Interessengruppe *Decolonizing the Mesolithic* unter der Ägide irischer und britischer Archäolog*innen (Warren u. a., im Druck).

Sozial- und kulturalanthropologische Urgeschichtsforschung als *slow science*

Ebenfalls im Zusammenhang mit einer gesellschaftspolitischen Kritik an neoliberaler Forschungspraxis und ethnozentristischer Wissensgenerierung stehen *slow science*-Ansätze, die als Forderung nach einer besseren, gerechteren und auch gesünderen Wissenschaftskultur seit den 2000ern an Bedeutung gewinnen (The Slow Science Academy 2010; Frith 2020; Leite – Diele-Viegas 2021). Kritisiert wird das Primat von Quantität über Qualität in *fast science*, deren Geschwindigkeit und inhärenter Druck zu *high impact*-Publikationen mit der Zementierung von Machtstrukturen und sich verstärkender Ungleichheit in Verbindung gebracht werden. Forderungen, dieser Entwicklung entgegenzusteuern, kulminieren in Rufen nach *désexcellence*, etwa des bereits erwähnten belgischen Archäologen Gosselain (2011).

In einem wegweisenden Beitrag propagierten die kanadischen Archäologen Jerimy Cunningham und Scott MacEachern 2016 ein Verständnis von Ethnoarchäologie als *slow science*. Die Autoren stellen diese Forderung zum einen in Bezug auf unterschiedliche Ebenen der heutigen wissenschaftlichen, mehr und mehr Marktmechanismen folgenden Arbeitsweise, zum anderen jedoch hinsichtlich der Frage nach eurozentristischen Interpretationsmustern archäologischer Fallstudien und Datensätze. Dabei wird die globale Verortung archäologischer Wissenschaften und ihrer Bedeutung für nicht-schriftliche Kontexte, die den größten Teil der Menschheitsgeschichte umfassen, mit der Forderung nach dem Einbezug multipler Deutungsmöglichkeiten materieller Hinterlassenschaften verknüpft. Insbesondere die

Berücksichtigung der Sichtweise marginalisierter Gruppen und die Verantwortung von Archäolog*innen, global-pluralistische und nicht nur eurozentristische Sichtweisen zu repräsentieren, stehen im Mittelpunkt dieses neuen programmatischen Ansatzes. Die Autoren verweisen in diesem Kontext auf die Verortung von vielen Wissenschaftler*innen innerhalb neoliberaler Systeme, die über das Streben nach und den Zugang zu breit sichtbaren Publikationen fundamentale Auswirkungen auf Forschungsagenden und Wissensproduktion haben und damit deren wissenschaftliche Integrität zur Disposition stellen (Cunningham – MacEachern 2016, 629–630). Anknüpfend an vorangegangene Impulse in Richtung einer Neuausrichtung wissenschaftlicher Praxis, stellen die Autoren mehrere konkrete Forderungen in enger Anknüpfung an die postkoloniale Theorie. Im Zentrum stehen dabei Aspekte der ethischen Verantwortung wissenschaftlicher Praxis, insbesondere in Bezug auf die Strukturierung und Hierarchisierung der Arbeitsgruppen innerhalb wissenschaftlicher Forschungsprogramme. Konkret bedeutet dies, dass gemeinschaftliche Aspekte berücksichtigt werden müssen sowie dass eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe aller Beteiligten, auch der indigenen Partner*innen, angestrebt werden muss (Cunningham – MacEachern 2016, 634–635). Forderungen nach einer Abkehr von neoliberalen Forschungs- und Publikationsstrategien und einer Nivellierung der damit einhergehenden Machtgefälle könnten gerade im Bereich der Ethnoarchäologie explizit mit gleichberechtigten, auch nicht-westliche Partner*innen einschließende Kooperationen verbunden werden.

In diesem Zusammenhang stellt die kritische Selbstreflexion der Forschenden eine zentrale Aufgabe dar. Eine reflexive Wissensgenerierung sowie ein Verständnis der Archäologie als Sozial- und Kulturwissenschaft kann eine gewinnbringende Symbiose mit *bottom-up*-Ansätzen eingehen und zu einer Überwindung Eliten-fokussierter inhaltlicher Konzentration archäologischer Forschung führen (vgl. hierzu Furholt u. a. 2019, 2). Es bietet sich die Möglichkeit, alternative Zusammenhänge jenseits des neoliberal-kapitalistisch und durch gesellschaftliche Ungleichheit geprägten Erfahrungshorizontes wie etwa kooperativ funktionierende Gesellschaften und anarchistische Strukturen anhand rezenter Beispiele zu reflektieren und für archäologische Interpretationen nutzbar zu machen. Gleichzeitig kann gerade die gemeinsame Arbeit mit Akteur*innen heutiger nicht-westlicher Gesellschaften und anderer marginalisierter Gruppen dazu dienen, tiefer in Wissens- und Erfahrungssysteme spezifischer Gruppen und Individuen einzudringen und damit einen qualitativen Gegenpol zu *big data*-Ansätzen zu erarbeiten.

Ausblick:

Brauchen wir eine Neuausrichtung der Archäologie?

Der Bedarf an einer reflektierend ausgerichteten Archäologie im Licht aktueller wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Debatten wird an der Orientierung des vorliegenden Bandes sichtbar. In der deutschsprachigen Archäologie sind theoretische und ethische Debatten immer noch weniger sichtbar, als es beispielsweise im englischsprachigen Raum der Fall ist (Hofmann – Stockhammer 2017a). Obgleich dies nicht bedeutet, dass es entsprechende Ansätze nicht gibt (vgl. etwa Schreiber u. a. 2018), werden Fragen der Ethik und gesellschaftlichen Relevanz bisher insgesamt nur zögerlich in den übergreifenden Diskurs eingebunden. Insbesondere für die Ethnoarchäologie spielen ebendiese Aspekte jedoch eine wesentliche Rolle, da die immer wieder geäußerten Kritikpunkte an ethnoarchäologischen Ansätzen unter anderem auf ethische Fragen abzielen (vgl. Gosselain 2016). Diese Verflechtungen sichtbar zu machen und in die vorherrschenden Diskurse einzubringen, stellt eine der großen Chancen einer Archäologie dar, die sich nicht nur als kulturhistorische, sondern auch soziale Wissenschaft verstehen will. So kann und muss die sozial- und kulturalanthropologisch orientierte Archäologie einen Beitrag leisten zu den „great debates of our time – debates about how we *should live*“ (Ingold 2017, 24).

Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen hier vorgestellten Impulse und Diskursfelder, die einen immensen Einfluss auf archäologische Debatten haben, ist also, so kann man postulieren, eine anthropologische Neuausrichtung archäologischer Wissenschaften geboten und scheint bereits im Gange zu sein. Archäologie wird damit zunehmend gesellschaftlich und politisch relevant. Fragen zur Ausgestaltung gleichberechtigter Kooperationsvorhaben auf internationaler Ebene und zur Restitution archäologischer Funde beginnen auch in der deutschsprachigen Archäologie eine immer bedeutendere Rolle zu spielen. Im Hinblick auf die kritische Reflexion und (Um-)Gestaltung archäologischer Forschungsvorhaben vor dem Hintergrund der wachsenden Bedeutung von *big data*, kontroversen Interpretationen naturwissenschaftlicher Daten (wie aDNA) und Tendenzen zur Ausrichtung von Forschungs- und Publikationspraxis an marktwirtschaftlicher Logik scheint eine Antwort seitens sich selbst als geisteswissenschaftlich verortender Archäolog*innen unumgänglich und wird teils bereits geleistet.

Gerade im spezifischen Blickwinkel von Archäolog*innen liegt eine große Chance, gewinnbringende Beiträge zu fachübergreifender Theorieentwicklung und zu sozial- und kulturalanthropologischer Erkenntnisgewinnung zu liefern. Die *longue durée*-Perspektive unserer Wissenschaft ist dabei ein innerhalb der Sozial- und Kulturwissenschaften einzigartiges

Charakteristikum, das innovative und reflexive Impulse zu anthropologischen Grundfragen auch jenseits von Empirie, der Nutzung von *big data* und Methoden der Mustererkennung zu leisten vermag. Diese spezifisch archäologische Langzeitperspektive ermöglicht Einblicke in die zeitliche Tiefe und Prozesshaftigkeit gesellschaftlicher Entwicklungen und leistet so einen zentralen Beitrag zum Verständnis der Dynamik menschlicher Handlungsweisen sowie Organisationsformen in ihren Grundstrukturen und ihrer geschichtlichen Vielfalt, der innerhalb der Sozial- und Kulturanthropologie neue Perspektiven eröffnet.

Wir plädieren deshalb für ein stärkeres Zusammengehen der beiden Stränge intellektueller Praxis, insbesondere was Theoriebildung, Forschungsagenden und den Einfluss auf übergreifende gesellschaftliche Diskurse betrifft. Es geht darum, ‚Archaeology as Anthropology‘ zu denken und gleichzeitig auch ‚Anthropology as Archaeology‘ zu betreiben, wenn wir die „Bedingungen und Möglichkeiten des menschlichen Seins in der Welt“ (Ingold 2017, 22) jenseits dominierender Paradigmen besser verstehen und für die Zukunft fruchtbar machen wollen.

Danksagung

Wir möchten den Initiator*innen des vorliegenden Sammelwerkes herzlich für ihre Bemühungen danken. Durch die Vielfalt im Hinblick auf die repräsentierten Themengebiete sowie die Offenheit in Bezug auf das gewählte Format der einzelnen Beiträge werden die beiden Bände einen wichtigen Beitrag zur theoretischen Diskussion innerhalb der deutschsprachigen Archäologie leisten. Für die Realisierung dieser komplexen Initiative sei also allen Herausgebern sowie allen Autor*innen gedankt. Dank gilt auch Sarah Krubeck, Kiel, für ihre Unterstützung bei der Erstellung der Statistiken in diesem Beitrag.

Bibliografie

- Amborn 2016: Hermann Amborn, *Das Recht als Hort der Anarchie. Gesellschaften ohne Herrschaft und Staat*, Fröhliche Wissenschaft 73 (Berlin 2016)
- Angelbeck u. a. 2018: Bill Angelbeck – Lewis Borck – Matthew C. Sanger, *Anarchist Theory and Archaeology*, in: Claire Smith (Hrsg.), *Encyclopedia of Global Archaeology* (Cham 2018), DOI: https://www.doi.org/10.1007/978-3-319-51726-1_2627-1
- Arponen u. a. 2016: Vesa P. J. Arponen – Johannes Müller – Robert Hofman – Martin Furholt – Artur Ribeiro – Christian Horn – Martin Hinz, *Using the*

- Capability Approach to Conceptualise Inequality in Archaeology. The Case of the Late Neolithic Bosnian Site Okolište c. 5200–4600 BCE, *Journal of Archaeological Method and Theory* 23,2, 2016, 541–560
- Ascher 1961: Robert Ascher, *Analogy in Archaeological Interpretation*, *Southwestern Journal of Anthropology* 17,4, 1961, 317–325
- Bernbeck 1997: Reinhard Bernbeck, *Theorien in der Archäologie* (Tübingen 1997)
- Bernbeck 2000: Reinhard Bernbeck, *Towards a Gendered Past – The Heuristic Value of Analogies*, in: Alexander Gramsch (Hrsg.), *Vergleichen als archäologische Methode. Analogien in den Archäologien – mit Beiträgen einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft Theorie (T-AG) und einer Kommentierten Bibliographie*, BAR International Series 825 (Oxford 2000) 143–150
- Bernbeck 2012: Reinhard Bernbeck, *Multitudes before Sovereignty. Theoretical Reflections on a Late Neolithic Case*, in: Tobias L. Kienlin – Andreas Zimmermann (Hrsg.), *Beyond Elites. Alternatives to Hierarchical Systems in Modeling Social Formations 1. International Conference at the Ruhr-Universität Bochum, Germany, October 22–24, 2009, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 215 (Bonn 2012) 147–167
- Bierschenk 2019: Thomas Bierschenk, *Warum die Umbenennung der DGV in DGSKA ein Fehler war*, in: Christoph Antweiler – Michi Knecht – Ehler Voss – Martin Zillinger (Hrsg.), *What’s in a Name? Die Kontroverse um die Umbenennung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde*, *boasblogs papers* 1 (Bonn 2019) 18–23
- Binford 1962: Lewis R. Binford, *Archaeology as Anthropology*, *American Antiquity* 28,2, 1962, 217–225
- Binford 1978: Lewis R. Binford, *Nunamiut Ethnoarchaeology* (New York 1978)
- Bloemers 2000: Johan H. F. Bloemers, *German Archaeology at Risk? A Neighbour’s Critical View of Tradition, Structure and Serendipity*, in: Heinrich Härke (Hrsg.), *Archaeology, Ideology and Society. The German Experience, Gesellschaften und Staaten im Epochenwandel* 7 (Frankfurt a. M. 2000) 376–397
- Bollig 2016: Michael Bollig, *Adaptive Cycles in the Savannah. Pastoral Specialization and Diversification in Northern Kenya*, *Journal of Eastern African Studies* 10,1, 21–44
- Borck – Sanger 2017: Lewis Borck – Matthew C. Sanger, *An Introduction to Anarchism in Archaeology*, *The SAA Archaeological Record* 17,1, 2017, 9–16
- Brather 2004: Sebastian Brather, *Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen*, *Ergänzungs-bände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 42 (Berlin 2004)
- Brown – Kelly 2015: James A. Brown – John E. Kelly, *Surplus Labor, Ceremonial Feasting, and Social Inequality at Cahokia. A Study in Social Process*, in: Christopher T. Morehart – Kristin De Lucia (Hrsg.), *Surplus. The Politics of Production and the Strategies of Everyday Life* (Boulder 2015) 221–244

- Bruchac u. a. 2010: Margaret M. Bruchac – Siobhan M. Hart – H. Martin Wobst (Hrsg.), *Indigenous Archaeologies. A Reader on Decolonization, Archaeology and Indigenous Peoples Series 2* (Walnut Creek, CA 2010)
- Burmeister 2000: Stefan Burmeister, *Archaeology and Migration. Approaches to an Archaeological Proof of Migration*, *Current Anthropology* 41,4, 2000, 539–567
- Burmeister – Müller-Scheeßel 2006: Stefan Burmeister – Nils Müller-Scheeßel (Hrsg.), *Soziale Gruppen – kulturelle Grenzen. Die Interpretation sozialer Identitäten in der Prähistorischen Archäologie*, *Tübinger Archäologische Taschenbücher 5* (Münster 2006)
- Carballo u. a. 2014: David M. Carballo – Paul Roscoe – Gary M. Feinman, *Cooperation and Collective Action in the Cultural Evolution of Complex Societies*, *Journal of Archaeological Method and Theory* 21,1, 2014, 98–133
- Chakrabarti 2010: Dilip K. Chakrabarti, *The Colonial Legacy in the Archaeology of South Asia*, in: Jane Lydon – Uzma Z. Rizvi (Hrsg.), *Handbook of Postcolonial Archaeology*, *World Archaeological Congress Research Handbooks in Archaeology 3* (Oxon 2010) 73–80
- Crumley 1995: Carole L. Crumley, *Heterarchy and the Analysis of Complex Societies*, *Archeological Papers of the American Anthropological Association* 6,1, 1995, 1–5
- Cunningham – MacEachern 2016: Jerimy J. Cunningham – Scott MacEachern, *Ethnoarchaeology as Slow Science*, *World Archaeology* 48,5, 2016, 628–641
- David – Kramer 2001: Nicholas David – Carol Kramer, *Ethnoarchaeology in Action* (Cambridge 2001)
- Dilger u. a. 2017: Hansjörg Dilger – Birgitt Röttger-Rössler – Olaf Zenker, *Umbenennung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde e.V. in Deutsche Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie e.V. am 6.10.2017 in Berlin*, *Zeitschrift für Ethnologie* 142,1, 2017, 133–140
- Dolukhanov 2010: Pavel Dolukhanov, *Archaeology in Colonial and Postcolonial USSR*, in: Jane Lydon – Uzma Z. Rizvi (Hrsg.), *Handbook of Postcolonial Archaeology*, *World Archaeological Congress Research Handbooks in Archaeology 3* (Oxon 2010) 113–124
- van Dommelen 2011: Peter van Dommelen, *Postcolonial Archaeologies between Discourse and Practice*, *World Archaeology* 43,1, 2011, 1–6
- Earle 2011: Timothy Earle, *Redistribution in Aegean Palatial Societies. Redistribution and the Political Economy. The Evolution of an Idea*, *American Journal of Archaeology* 115,2, 2011, 237–244
- Ebersbach 2002: Renate Ebersbach, *Von Bauern und Rindern. Eine Ökosystemanalyse zur Bedeutung der Rinderhaltung in bäuerlichen Gesellschaften als Grundlage zur Modellbildung im Neolithikum*, *Basler Beiträge zur Archäologie* 15 (Basel 2002)

- Eggert 1978: Manfred K. H. Eggert, *Prähistorische Archäologie und Ethnologie. Studien zur amerikanischen New Archaeology*, *Prähistorische Zeitschrift* 53, 1978, 6–164
- Eggert 1988: Manfred K. H. Eggert, *Archäologie und Keramik-Ethnographie im äquatorialen Regenwald Zaires*, in: Rüdiger Vossen (Hrsg.), *Töpfereiforschung zwischen Archäologie und Entwicklungspolitik, Töpferei- und Keramikforschungen 1* (Bonn 1988) 25–38
- Eggert 1991: Manfred K. H. Eggert, *Ethnoarchäologie und Töpfereiforschung. Eine Zwischenbilanz*, in: Hartwig Lüdtke – Rüdiger Vossen (Hrsg.), *Töpfereiforschung – archäologisch, ethnologisch, volkskundlich. Beiträge des Internationalen Kolloquiums 1987 in Schleswig, Töpferei- und Keramikforschung 2* (Bonn 1991) 39–61
- Eggert 1993: Manfred K. H. Eggert, *Vergangenheit in der Gegenwart? Überlegungen zum interpretatorischen Potential der Ethnoarchäologie*, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 34,2, 1993, 144–150
- Eggert 1998: Manfred K. H. Eggert, *Archäologie und Analogie. Bemerkungen zu einer Wissenschaft vom Fremden*, *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien* 128, 1998, 107–124
- Eggert 2001: Manfred K. H. Eggert, *Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden* (Tübingen 2001)
- Eggert 2006: Manfred K. H. Eggert, *Archäologie. Grundzüge einer Historischen Kulturwissenschaft* (Tübingen 2006)
- Égüez – Makarewicz 2018: Natalia Égüez – Cheryl A. Makarewicz, *Carbon Isotope Ratios of Plant n-Alkanes and Microstratigraphy Analyses of Dung Accumulations in a Pastoral Nomadic Winter Campsite (Eastern Mongolia)*, *Ethnoarchaeology* 10,2, 2018, 141–158
- Elliot u. a. 2022: Ben Elliott – Charlotte Damm – Astrid Nyland – Henny Piezonka – Martin Porr – Liv Nilsson Stutz – Graeme Warren, *Decolonizing the Mesolithic?*, *Mesolithic Miscellany* 29,2, 2022, 59–61
- Engelberg 1968: Ernst Engelberg, *Über Gegenstand und Ziel der marxistisch-leninistischen Geschichtswissenschaft*, *Zeitschrift für Geschichte* 16, 1968, 1142–1143
- European Association of Archaeologists 2019: *European Association of Archaeologists, 2019 EAA Bern Statement. Archaeology and the Future of Democracy*, https://www.e-a-a.org/EAA/About/Statements_2018-2024/Statement_2019.aspx (17.06.2025)
- Fetten – Noll 1992: Frank G. Fetten – Elisabeth Noll, *Perspektiven der Ethnoarchäologie. Das Beispiel der Bestattungen in Molluskenhaufen*, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 33,2, 1992, 161–207
- Fewster 2001: K. Jane Fewster, *The Responsibilities of Ethnoarchaeologists*, in: Mark Pluciennik (Hrsg.), *The Responsibilities of Archaeologists. Archaeology and Ethics*, *British Archaeological Reports International Series* 981 (Oxford 2001) 65–73

- Fischer 1987: Ulrich Fischer, Zur Ratio in der Prähistorischen Archäologie, *Germania* 65, 1987, 175–195
- Fowler 2004: Chris Fowler, *The Archaeology of Personhood. An Anthropological Approach* (London 2004)
- Frith 2020: Uta Frith, Fast Lane to Slow Science, *Trends in Cognitive Sciences* 24,1, 2020, 1–2
- Fries 2005: Jana E. Fries, Von weiblichen Nadeln und männlichen Pinzetten. Möglichkeiten und Grenzen der archäologischen Geschlechterforschung, in: Raimund Karl – Jutta Leskovar (Hrsg.), *Interpretierte Eisenzeiten. Methoden, Theorien. Tagungsbeiträge der 1. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie, Studien zur Kulturgeschichte Oberösterreich 18* (Linz 2005) 91–100
- Furholt 2012: Martin Furholt, Absolutchronologie und die Entstehung der Schnurkeramik, *Journal of Neolithic Archaeology* 2012, DOI: <https://www.doi.org/10.12766/jna.2003.7>
- Furholt u. a. 2019: Martin Furholt – Colin Grier – Matthew Spriggs – Timothy Earle, Political Economy in the Archaeology of Emergent Complexity. A Synthesis of Bottom-Up and Top-Down Approaches, *Journal of Archaeological Method and Theory* 27, 2019, 157–191, DOI: <https://www.doi.org/10.1007/s10816-019-09422-0>
- Furholt u. a. 2020: Martin Furholt – Nils Müller-Scheeßel – Maria Wunderlich – Ivan Cheben – Johannes Müller, Communalism and Discord in an Early Neolithic Settlement. Agglomeration. The LBK Site of Vrable, Southwest Slovakia, *Cambridge Archaeological Journal* 30,3, 2020, 1–21
- Gillespie u. a. 2003: Susan D. Gillespie – Rosemary A. Joyce – Deborah L. Nichols, Archaeology is Anthropology, in: Susan D. Gillespie – Rosemary A. Joyce – Deborah L. Nichols (Hrsg.), *Archaeology is Anthropology* (Arlington 2003) 155–169
- Gillis 2017: Rosalind E. Gillis – Lenka Kovačiková – Stéphanie Bréhard – Emilie Guthmann – Ivana Vostrovská – Hana Nohálová – Rose-Marie Arbogast – László Domboróczki – Joachim Pechtl – Alexander Anders – Arkadiusz Marciniak – Anne Tresset – Jean-Denis Vigne, The Evolution of Dual Meat and Milk Cattle in Linearbandkeramik Societies, *Proceedings of the Royal Society B* 284, 2017, Art. 20170905, DOI: <https://www.doi.org/10.1098/rspb.2017.0905>
- Gosden 1999: Chris Gosden, *Anthropology and Archaeology. A Changing Relationship* (London 1999)
- Gosden 2001: Chris Gosden, Postcolonial Archaeology. Issues of Culture, Identity, and Knowledge, in: Ian Hodder (Hrsg.), *Archaeological Theory Today* (Cambridge 2001) 241–261
- Gosselain 2011: Olivier P. Gosselain, Slow Science – La désexcellence, *Uzance* 1, 2011, 129–140
- Gosselain 2016: Olivier P. Gosselain, To Hell with Ethnoarchaeology!, *Archaeological Dialogues* 23,2, 2016, 215–228

- Gould 1968: Richard A. Gould, Living Archaeology. The Ngatatjara of Western Australia, *Southwestern Journal of Anthropology* 24,2, 1968, 101–122
- Graeber 2014: David Graeber, On the Moral Grounds of Economic Relations. A Maussian Approach, *Journal of Classical Sociology* 14,1, 2014, 65–77
- Graeber – Wengrow 2018: David Graeber – David Wengrow, How to Change the Course of Human History (at Least, the Part that’s already Happened), *Eurozine* 2, März, 2018, <https://www.eurozine.com/change-course-human-history/> (07.02.2024)
- Gramsch 2000a: Alexander Gramsch, Vom Vergleichen in der Archäologie. Zur Einführung, in: Alexander Gramsch (Hrsg.), *Vergleichen als archäologische Methode. Analogien in den Archäologien – mit Beiträgen einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft Theorie (T-AG) und einer Kommentierten Bibliographie*, *British Archaeological Reports International Series* 825 (Oxford 2000) 3–17
- Gramsch 2000b: Alexander Gramsch (Hrsg.), *Vergleichen als archäologische Methode. Analogien in den Archäologien – mit Beiträgen einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft Theorie (T-AG) und einer Kommentierten Bibliographie*, *British Archaeological Reports International Series* 825 (Oxford 2000)
- Gramsch 2000c: Alexander Gramsch, Braucht Archäologie Vergleiche?, in: Alexander Gramsch (Hrsg.), *Vergleichen als archäologische Methode. Analogien in den Archäologien – mit Beiträgen einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft Theorie (T-AG) und einer Kommentierten Bibliographie*, *British Archaeological Reports International Series* 825 (Oxford 2000) 151–164
- Gramsch – Sommer 2011: Alexander Gramsch – Ulrike Sommer (Hrsg.), *A History of Central European Archaeology. Theory, Methods, and Politics*, *Archaeologia Hungarica Series Minor* 30 (Budapest 2011)
- Grier 2019: Colin Grier, What Can the Theory of Anarchism and its Analytical Possibilities Do for us?, *Archaeological Dialogues* 26,2, 2019, 74–75
- Grünert 1982: Heinz Grünert, Die Urgeschichtsforschung im Rahmen der Erforschung der Universalgeschichte, in: Heinz Grünert (Hrsg.), *Geschichte der Urgesellschaft* (Berlin 1982) 13–59
- Grunwald 2017: Susanne Grunwald, Metaphern – Punkte – Linien. Zur sprachlichen und kartographischen Semantik ur- und frühgeschichtlicher Wanderungsnarrative bei Gustaf Kossinna, in: Felix Wiedemann – Kerstin P. Hofmann – Hans-Joachim Gehrke (Hrsg.), *Vom Wandern der Völker. Migrationserzählungen in den Altertumswissenschaften*, *Berlin Studies of the Ancient World* 41 (Berlin) 285–323
- Guhr 1979: Günter Guhr, Die Ethnologie in der Urgeschichtsforschung, in: Joachim Preuss (Hrsg.), *Von der archäologischen Quelle zur historischen Aussage, Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg* 3 (Halle [Saale]) 59–99
- Gutsmiedl-Schumann u. a. 2021: Doris Gutsmiedl-Schumann – Michaela Helmbrecht – Johanna Kranzbühler (Hrsg.), *Feministische Perspektiven auf Gender und Archäologie. Beiträge der Tagung zum 25-jährigen Bestehen von FemArc, Frauen – Forschung – Archäologie* 14 (Münster 2021)

- Hahn 2017: Hans P. Hahn, Migration und Innovation. Widersprüchliche Konzepte von Mobilität in der Ethnologie, in: Harald Meller – Falko Daim – Johannes Krause – Roberto Risch (Hrsg.), Migration und Integration von der Urgeschichte bis zum Mittelalter. 9. Mitteldeutscher Archäologentag vom 20. bis 22. Oktober 2016 in Halle (Saale), Tagungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle (Saale) 17 (Halle [Saale] 2017) 69–78
- Hansen – Krause 2019: Svend Hansen – Rüdiger Krause (Hrsg.), Bronze Age Fortresses in Europe. Proceedings of the Second International LOEWE Conference, 9–13 October 2017 in Alba Iulia, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 335 – Prähistorische Konfliktforschung 3 (Bonn 2019)
- Hansen – Müller 2011: Svend Hansen – Johannes Müller (Hrsg.), Sozialarchäologische Perspektiven. Gesellschaftlicher Wandel 5000–1500 v. Chr. Zwischen Atlantik und Kaukasus, Archäologie in Eurasien 24 (Mainz 2011)
- Härke 2002: Heinrich Härke (Hrsg.), Archaeology, Ideology and Society. The German Experience, Gesellschaften und Staaten im Epochenwandel 7² (Frankfurt a. M. 2002)
- Harris – Cipolla 2017: Oliver J. T. Harris – Craig Cipolla, Archaeological Theory in the New Millennium. Introducing Current Perspectives (London 2017)
- Hayden 2009: Brian Hayden, The Proof Is in the Pudding. Feasting and the Origins of Domestication, *Current Anthropology* 50,5, 2009, 597–601
- Hayden 2014: Brian Hayden, The Power of Feasts. From Prehistory to the Present (Cambridge 2014)
- Helbling 2015: Jürg Helbling, Tribale Kriege – Kriege zwischen Dörfern, in: Harald Meller – Michael Schefzik (Hrsg.), Krieg – eine archäologische Spurensuche. Ausstellungskatalog Halle (Saale) (Halle [Saale] 2015) 69–76
- Hertle 1978: Wolfgang Hertle, Graswurzelrevolution in der Bundesrepublik? Ansätze einer Bewegung für gewaltfreie Gesellschaftsveränderung durch Selbstorganisation und Macht von unten, *Vorgänge* 31, 1978, 85–91
- Hodder 1982a: Ian Hodder, The Present Past. An Introduction to Anthropology for Archaeologists (London 1982)
- Hodder 1982b: Ian Hodder, Symbols in Action. Ethnoarchaeological Studies of Material Culture (Cambridge 1982)
- Hodder 2012: Ian Hodder, The Present Past. An Introduction to Anthropology for Archaeologists (Barnsley 2012)
- Hofmann 2006/2007: Kerstin P. Hofmann, Anthropologie als umfassende Humanwissenschaft. Einige Bemerkungen aus archäologischer Sicht, *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 136/137, 2006/2007, 238–300
- Hofmann – Stockhammer 2017a: Kerstin P. Hofmann – Philipp W. Stockhammer, Beyond Antiquarianism. A Review of Current Theoretical Issues in German-Speaking Prehistoric Archaeology, *Archaeological Dialogues* 24,1, 2017, 1–65
- Hofmann – Stockhammer 2017b: Kerstin P. Hofmann – Philipp W. Stockhammer, Materialisierte Übersetzungen in der Prähistorie, *Saeculum* 67, 2017, 45–66

- Holland 2012: Maximilian Holland, Social Bonding and Nurture Kinship. Compatibility between Cultural and Biological Approaches (North Charleston 2012)
- Holtorf 2000: Cornelius Holtorf, Making Sense of the Past beyond Analogies, in: Alexander Gramsch (Hrsg.), Vergleichen als archäologische Methode. Analogien in den Archäologien – mit Beiträgen einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft Theorie (T-AG) und einer Kommentierten Bibliographie, British Archaeological Reports International Series 825 (Oxford 2000) 165–176
- Hunt 2000: Robert C. Hunt, Forager Food Sharing Economy. Transfers and Exchanges, in: George W. Wenzel – Grete Hovelsrud-Broda – Nobuhiro Kishigami (Hrsg.), The Social Economy of Sharing. Resource Allocation and Modern Hunter-Gatherers. Senri Ethnological Studies 53 (Osaka 2000) 7–26
- Ingold 2017: Tim Ingold, Anthropology Contra Ethnography, HAU. Journal of Ethnographic Theory 7,1, 2017, 21–26
- Istomin – Dwyer 2006: Kirill V. Istomin – Mark J. Dwyer, Mobility and Technology. Understanding the Vulnerability of Two Groups of Nomadic Pastoralists to Reindeer Losses, Nomadic Peoples 10,2, 2006, 142–165
- Jordan 2003: Peter Jordan, Material Culture and Sacred Landscape. The Anthropology of the Siberian Khanty (New York 2003)
- Karega-Munene – Schmidt 2010: Karega-Munene – Peter Schmidt, Postcolonial Archaeologies in Africa. Breaking the Silence, The African Archaeological Review 27,4, 2010, 323–337
- Kienlin 2005: Tobias L. Kienlin (Hrsg.), Die Dinge als Zeichen. Kulturelles Wissen und materielle Kultur. Internationale Fachtagung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main, 3.–5. April 2003, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 127 (Bonn 2005)
- Kienlin 2012: Tobias L. Kienlin, Beyond Elites. An Introduction, in: Tobias L. Kienlin – Andreas Zimmermann (Hrsg.), Beyond Elites. Alternatives to Hierarchical Systems in Modelling Social Formations 1. International Conference at the Ruhr-Universität Bochum, Germany, October 22–24, 2009, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 215 (Bonn 2012) 15–32
- Kienlin 2015a: Tobias L. Kienlin, Fremdheit – Perspektiven auf das Andere. Zur Einführung, in: Tobias L. Kienlin (Hrsg.), Fremdheit – Perspektiven auf das Andere, Kölner Beiträge zu Archäologie und Kulturwissenschaften 1 = Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 264 (Bonn 2015) 1–8
- Kienlin 2015b: Tobias L. Kienlin (Hrsg.), Fremdheit – Perspektiven auf das Andere, Kölner Beiträge zu Archäologie und Kulturwissenschaften 1 = Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 264 (Bonn 2015)
- Kienlin – Koch 2017: Tobias L. Kienlin – Leonie C. Koch (Hrsg.), Emotionen – Perspektiven auf Innen und Außen, Kölner Beiträge zu Archäologie und Kulturwissenschaften 2 = Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 305 (Bonn 2017)

- Kienlin – Bußmann 2022: Tobias L. Kienlin – Richard Bußmann (Hrsg.), *Sociality – Materiality – Practice = Sozialität – Materialität – Praxis. Kölner Beiträge zu Archäologie und Kulturwissenschaften 3 = Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 377* (Bonn 2022)
- Knopf 2017: Thomas Knopf, *Ressourcennutzung und Umweltverhalten prähistorischer Bauern. Eine Analyse archäologischer und ethnographischer Untersuchungen, RessourcenKulturen 3* (Tübingen 2017)
- Kristiansen 2014: Kristian Kristiansen, *Towards a New Paradigm? The Third Science Revolution and its Possible Consequences in Archaeology*, *Current Swedish Archaeology* 22, 2014, 11–71
- Kümmel u. a. 2008: Christoph Kümmel – Beat Schweizer – Ulrich Veit (Hrsg.), *Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung. Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften. Archäologische Quellen in kulturwissenschaftlicher Perspektive*, *Tübinger Archäologische Taschenbücher 6* (Münster 2008)
- Lane 2006: Paul J. Lane, *Present to Past. Ethnoarchaeology*, in: Christopher Tilley – Webb Keane – Susanne Küchler – Michael Rowlands – Patricia Spyer (Hrsg.), *Handbook of Material Culture* (London 2006) 402–424
- Lane 2011: Paul J. Lane, *Possibilities for a Postcolonial Archaeology in Sub-Saharan Africa. Indigenous and Usable Pasts*, *World Archaeology* 43,1, 2011, 7–25
- Leder 2005: Stefan Leder, *Nomadic and Sedentary Peoples. A Misleading Dichotomy?*, in: Stefan Leder – Bernhard Streck (Hrsg.), *Shifts and Drifts in Nomad-Sedentary Relations, Nomaden und Sesshafte 2* (Wiesbaden 2005) 401–419
- Leite – Diele-Viegas 2021: Luciana Leite – Luisa Maria Diele-Viegas, *Juggling Slow and Fast Science*, *Nature Human Behavior* 5, 2021, 409, DOI: <https://www.doi.org/10.1038/s41562-021-01080-1>
- Luginbühl 2019: Thierry Luginbühl, *Role Reversal. Hindu „Ethno-Expertise“ of Western Archaeological Materials*, in: Svetlana Gorshenina – Philippe Bornet – Michel E. Fuchs – Claude Rapin (Hrsg.), *„Masters“ and „Natives“. Digging the Others' Past, Welten Süd- und Zentralasiens = Worlds of South and Inner Asia = Mondes de l'Asie du Sud et de l'Asie Centrale 8* (Berlin 2019) 367–383
- Lydon – Rizvi 2010: Jane Lydon – Uzma Z. Rizvi (Hrsg.), *Handbook of Postcolonial Archaeology*, *World Archaeological Congress Research Handbooks in Archaeology 3* (Oxon 2010)
- Lyons – Casey 2016: Diane Lyons – Joanna Casey, *It's a Material World. The Critical and On-going Value of Ethnoarchaeology in Understanding Variation, Change and Materiality*, *World Archaeology* 48,5, 2016, 609–627
- Lyons – David 2019: Diane Lyons – Nicholas David, *To Hell with Ethnoarchaeology ... and Back!*, *Ethnoarchaeology* 11,2, 2019, 99–133
- Maier 2015: Andreas Maier, *The Central European Magdalenian. Regional Diversity and Internal Variability* (Dordrecht 2015)

- Mante 2007: Gabriele Mante, *Die deutschsprachige prähistorische Archäologie. Eine Ideengeschichte im Zeichen von Wissenschaft, Politik und europäischen Werten* (New York 2007)
- McGranaghan 2017: Mark McGranaghan, *Ethnographic Analogy in Archaeology. Methodological Insights from Southern Africa*, in: *Oxford Research Encyclopedia of African History*, DOI: <https://www.doi.org/10.1093/acrefore/9780190277734.013.213>
- McGuire 1993: Randall H. McGuire, *Archaeology and Marxism*, *Archaeological Method and Theory* 5, 1993, 101–157
- Meller u. a. 2017: Harald Meller – Falko Daim – Johannes Krause – Roberto Risch (Hrsg.), *Migration und Integration von der Urgeschichte bis zum Mittelalter. 9. Mitteldeutscher Archäologentag vom 20. bis 22. Oktober 2016 in Halle (Saale)* (Halle [Saale] 2017)
- Meier 2019: Thomas Meier, *Archäologie und die Pflicht zum Politischen. Die Berner Erklärung der European Association of Archaeologists*, *Archäologische Informationen* 42, 2019, 267–273
- Meskel 2007: Lynn Meskel, *Falling Walls and Mending Fences. Archaeological Ethnography in the Limpopo*, *Journal of Southern African Studies* 33,2, 2007, 383–400
- Müller 2017: Johannes Müller, *Rebellion and Inequality. Hierarchy and Balance*, in: Svend Hansen – Johannes Müller (Hrsg.), *Rebellion and Inequality in Archaeology. Proceedings of the Kiel Workshops „Archaeology of Rebellion“ (2014) and „Social Inequality as a Topic in Archaeology“ (2015)* (Bonn 2017) 23–32
- Müller-Beck 1983/1984: Hansjürgen Müller-Beck, *Überlegungen zur Interpretation früher bildlicher Darstellungen*, *Jahrbuch des bernischen Historischen Museums* 63/64, 1983/1984, 217–224
- Morgan 2015: Colleen Morgan, *Punk, DIY, and Anarchy in Archaeological Thought and Practice*, *Online Journal in Public Archaeology* 5, 2015, 123–146
- Näser 2005: Claudia Näser, *Ethnoarchäologie, Analogiebildung und Nomadismusforschung. Eine Einführung mit einer Fallstudie aus Nordafrika*, in: Jörg Gertel (Hrsg.), *Methoden als Aspekte der Wissenskonstruktion. Fallstudien zur Nomadismusforschung*, *Orientwissenschaftliche Hefte* 17 = *Mitteilungen des SFB „Differenz und Integration“* 8 (Halle [Saale] 2005) 17–42
- Narr 1966: Karl J. Narr, *Archäologie und Vorgeschichte*, in: Claus D. Kernig (Hrsg.), *Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie* 1 (Freiburg i. Br. 1966) 369–386
- Noll 1994: Elisabeth Noll, *Ethnoarchäologie. Tagung der Arbeitsgemeinschaft „Theorie“*, Hanau 1994, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 35, 1994, 312–316
- Noll 1996: Elisabeth Noll, *Ethnographische Analogien. Forschungen, Theoriediskussion, Anwendungsmöglichkeiten*, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 37, 1994, 245–252

- Noll 2002: Elisabeth Noll, *Ethnoarchäologische Studien an Muschelhaufen*, Tübinger Schriften zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie 7 (Münster 2002)
- Noll – Struwe 1997: Elisabeth Noll – Ruth Struwe, Bestattungsfunde in ethnoarchäologischer Perspektive. 2. Symposium der AG Ethnoarchäologie vom 13. bis 15. Juni 1997 in Mettmann, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 38, 1997, 3–4
- Otto 1955: Karl-Heinz Otto, Die sozialökonomischen Verhältnisse bei den Stämmen der Leubinger Kultur in Mitteldeutschland. Beitrag zur Periodisierung der Geschichte der Urgesellschaft, insbesondere zur Frage der Militärischen Demokratie, *Ethnographisch-Archäologische Forschungen* 3, 1955, 1–124
- Otto 1962: Karl-Heinz Otto, Ur- und Frühgeschichtsforschung als Gesellschaftswissenschaft, in: Karl-Heinz Otto (Hrsg.), *Aus Ur- und Frühgeschichte. Tagung der Fachgruppe Ur- u. Frühgeschichte der Deutschen Historiker-Gesellschaft vom 30. Oktober bis 1. November 1959 in Schwerin (Berlin 1962)*, 1–18
- Owen – Porr 1999: Linda R. Owen – Martin Porr (Hrsg.), *Ethno-Analysis and the Reconstruction of Prehistoric Artefact Use and Production*, *Urgeschichtliche Materialhefte* 14 (Tübingen 1999)
- Pastors u. a. 2015: Andreas Pastors – Tilman Lenssen-Erz – Tsamkxao Ciqae – Ui Kxunta – Thui Thao – Robert Bégouën – Megan Bieseke – Jean Clottes, *Tracking in Caves. Experience Based Reading of Pleistocene Human Footprints in French Caves*, *Cambridge Archaeological Journal* 25,3, 2015, 551–564
- Patterson 2003: Thomas C. Patterson, *Marx's Ghost. Conversations with Archaeologists* (Oxford 2003)
- Parzinger 2012: Hermann Parzinger, *Archäologie und Politik. Eine Wissenschaft und ihr Weg zum kulturpolitischen Global Player* (Münster 2012)
- Peter-Röcher 2007: Heidi Peter-Röcher, *Gewalt und Krieg im prähistorischen Europa. Beiträge zur Konfliktforschung auf der Grundlage archäologischer, anthropologischer und ethnologischer Quellen*, *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 143 (Bonn 2007)
- Phillips – Allen 2010: Caroline Phillips – Harry Allen (Hrsg.), *Bridging the Divide. Indigenous Communities and Archaeology into the 21st Century*, *One World Archaeology Series* 60 (Walnut Creek, CA 2010)
- Piezonka u. a. 2020: Henny Piezonka – Olga Poshekhonova – Vladimir Adaev – Aleksey Rud, *Migration and its Effects on Life Ways and Subsistence Strategies of Boreal Hunter-Fishers. Ethnoarchaeological Research Among the Selkup, Siberia*, *Quaternary International* 541, 2020, 189–203
- Pimblott 2020: Kerry Pimblott, *Decolonising the University. The Origins and Meaning of a Movement*, *The Political Quarterly* 91, 2020, 210–216
- Politis 2015: Gustavo G. Politis, *Reflections on Contemporary Ethnoarchaeology*, *Journal of Western Mediterranean Prehistory and Antiquity* 46,1, 2015, 41–83, DOI: <https://www.doi.org/10.1344/Pyrenae2015.vol46num1.3>

- Politis 2016: Gustavo G. Politis, The Role and Place of Ethnoarchaeology in Current Archaeological Debate, *World Archaeology* 48,5, 2016, 705–709
- Porr 1998: Martin Porr, Ethnoarchäologie. Ein Plädoyer für Interdisziplinarität und Disziplinlosigkeit in der Archäologie, *Archäologische Informationen* 21,1, 1998, 41–49
- Porr 1999: Martin Porr, Archaeology, Analogy, Material Culture, Society. An Exploration, in: Linda R. Owen – Martin Porr (Hrsg.), *Ethno-Analogy and the Reconstruction of Prehistoric Artefact Use and Production*, *Urgeschichtliche Materialhefte* 14 (Tübingen 1999) 3–15
- Porr – Bell 2012: Martin Porr – Hannah R. Bell, ‚Rock-art‘, ‚Animism‘ and Two-Way Thinking. Towards a Complementary Epistemology in the Understanding of Material Culture and ‚Rock-art‘ of Hunting and Gathering People, *Journal of Archaeological Method and Theory* 19, 2012, 161–205
- Posner 2008: Roland Posner, Kultursemiotik, in: Ansgar Nünning – Vera Nünning (Hrsg.), *Einführung in die Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen – Ansätze – Perspektiven* (Stuttgart 2008) 39–72
- Rauchfuß 2003: Björn Rauchfuß, Von der Geburt bis zum Tode. Individuelle und gesellschaftliche Dimensionen von Alter und Geschlecht in der Urgeschichte, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 3, 2003, 421–426
- Reitmaier u. a. 2017: Thomas Reitmaier – Yolanda Alther – Abdellah Azizi – Abdellah Benalla – Sarah Leib – Laura Meier – Leandra Reitmaier – Mari C. Romera – Christoph Walser – Mirijam Zickel, „Arehhal“ – ein ethnoarchäologisches Pilotprojekt zum Nomadismus der Ait Atta in Marokko, *SLSA Jahresbericht = Rapport annuel = Annual Report* 2017, 319–328
- van Reybrouck 2000: David van Reybrouck, Beyond Ethnoarchaeology? A Critical History on the Role of Ethnographic Analogy in Contextual and Post-processual Archaeology, in: Alexander Gramsch (Hrsg.), *Vergleichen als archäologische Methode. Analogien in den Archäologien – mit Beiträgen einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft Theorie (T-AG) und einer Kommentierten Bibliographie*, *British Archaeological Reports International Series* 825 (Oxford 2000) 39–52
- Reymann 2015: Andy Reymann, Das religions-ethnologische Konzept des ‚Schamanen‘ in der prähistorischen Archäologie am Beispiel von ausgewählten Sonderbestattungen des Endneolithikums und der Frühbronzezeit in Mitteleuropa, *Frankfurter Archäologische Schriften* 28 (Frankfurt a. M. 2015)
- Reymann 2018: Andy Reymann, Herrenlose Befestigungen? Ethnographische Quellen zu Befestigungen, in: Rüdiger Krause – Svend Hansen (Hrsg.), *Bronzezeitliche Burgen zwischen Taunus und Karpaten. Proceedings of the Second International LOEWE Conference, 9–13 October 2017 in Alba Julia*, *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 335 (Bonn 2018) 205–222
- Rieckhoff – Sommer 2007: Sabine Rieckhoff – Ulrike Sommer (Hrsg.), *Auf der Suche nach Identitäten. Volk – Stamm – Kultur – Ethnos*. Internationale Tagung der

- Universität Leipzig vom 8.–9.12.2000, *British Archaeological Reports International Series 1705* (Oxford 2007)
- Robrahn-Gonzáles 2000: Erika M. Robrahn-Gonzáles, Reflexionen über den Gebrauch der historischen Analogie in Brasilien, in: Alexander Gramsch (Hrsg.), *Vergleichen als archäologische Methode. Analogien in den Archäologien – mit Beiträgen einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft Theorie (T-AG) und einer Kommentierten Bibliographie*, *British Archaeological Reports International Series 825* (Oxford 2000) 131–142
- Rottenburg 2009: Richard Rottenburg, Social and Public Experiments and New Figurations of Science and Politics in Postcolonial Africa, *Postcolonial Studies* 12,4, 2009, 423–440
- Russel 1998: Nerissa Russel, Cattle as Wealth in Neolithic Europe. Where's the Beef?, in: Douglass W. Bailey – Steve Mills (Hrsg.), *The Archaeology of Value. Essays on Prestige and the Process of Valuation*, *British Archaeological Reports International Series 730* (Oxford 1998) 42–54
- Samida u. a. 2014: Stefanie Samida – Manfred K. H. Eggert – Hans P. Hahn (Hrsg.), *Handbuch Materielle Kultur. Bedeutungen – Konzepte – Disziplinen* (Stuttgart 2014)
- Schiffauer 2019: Werner Schiffauer, Ethnologie – eine Begriffsfalle, in: Christoph Antweiler – Michi Knecht – Ehler Voss – Marin Martin Zillinger (Hrsg.), *What's in a Name? Die Kontroverse um die Umbenennung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde*, *boasblogs papers 1* (Bonn 2019) 12–13
- Schreiber u. a. 2018: Stefan Schreiber – Carolin Jauß – Stephanie Merten – Martin Renger – Georg Cyrus – Vera Egbers – Dominik Bochatz – Philipp Tollkühn – Raimund Karl, Archäologie braucht Ethik! Ein Werkstattbericht als Diskussionsaufruf, *Archäologische Informationen* 41, 2018, 341–370
- Seibel 2000: Fritz Seibel, Der Aktualistische Vergleich, in: Alexander Gramsch (Hrsg.), *Vergleichen als archäologische Methode. Analogien in den Archäologien – mit Beiträgen einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft Theorie (T-AG) und einer Kommentierten Bibliographie*, *British Archaeological Reports International Series 825* (Oxford 2000) 53–56
- Sellnow 1961: Irmgard Sellnow, Grundprinzipien einer Periodisierung der Urgeschichte, *Völkerkundliche Forschungen der Sektion für Völkerkunde und Deutsche Volkskunde* 4 (Berlin 1961)
- Shankland 2012: David Shankland (Hrsg.), *Archaeology and Anthropology. Past, Present and Future*, *ASA Monographs 48* (London 2012)
- Smolla 1964: Günter Smolla, Analogien und Polaritäten, in: Rafael von Uslar – Karl J. Narr (Hrsg.), *Studien aus Alteuropa, Beiheft Bonner Jahrbücher 1/1* (Graz 1964) 33–35
- Smolla 1990: Günter Smolla, Analogien und ihre Grenzen, *Saeculum* 41, 1990, 326–331
- Smolla 2000: Günter Smolla, Ein Vorwort, in: Alexander Gramsch (Hrsg.), *Vergleichen als archäologische Methode. Analogien in den Archäologien – mit Beiträgen einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft Theorie (T-AG) und einer*

- Kommentierten Bibliographie, British Archaeological Reports International Series 825 (Oxford 2000) 1–3
- Solich – Bradtmöller 2017: Martin Solich – Marcel Bradtmöller, Socioeconomic Complexity and the Resilience of Hunter-Gatherer Societies, *Quaternary International* 446, 2017, 109–127
- Sommer 2002: Ulrike Sommer, Deutscher Sonderweg oder gehemmte Entwicklung? Einige Bemerkungen zu momentanen Entwicklungen der deutschen Archäologie, in: Peter F. Biehl – Alexander Gramsch – Arkadiusz Marciniak (Hrsg.), *Archäologien Europas. Geschichte, Methoden und Theorien = Archaeologies of Europe. History, Methods and Theories*, Tübinger Archäologische Taschenbücher 3 (Münster 2002) 185–196
- Sommer 2005: Ulrike Sommer, Altertumsforschung in der Frühzeit des Verbandes, *Archäologisches Nachrichtenblatt* 10, 2005, 367–383
- Steward 1942: Julian H. Steward, The Direct Historical Approach to Archaeology, *American Antiquity* 7, 1942, 337–343
- Spriggs 2008: Matthew Spriggs, Ethnographic Parallels and the Denial of History, *World Archaeology* 40,4, 2008, 538–552
- Struwe 2013: Ruth Struwe, German Ethnoarchaeological Traditions from a Theoretical and Conceptual Viewpoint. Past and Present, in: Arkadiusz Marciniak – Nurcan Yalman (Hrsg.), *Contesting Ethnoarchaeologies. Traditions, Theories, Prospects*, *One World Archaeology* 7 (New York 2013) 61–82
- Struwe – Weniger 1993: Ruth Struwe – Gerd-Christian Weniger, Ethnoarchäologie. Ansätze und Forschungsstand im deutschsprachigen Raum. Vorbemerkungen, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 34,2, 1993, 133–134
- The Slow Science Academy 2010: The Slow Science Academy, *The Slow Science Manifesto* (Berlin 2010), <<http://www.slow-science.org/>> (08.02.2024)
- Thomas 2012: Julian Thomas, Archaeology and Anthropology, in: Richard Fardon – Olivia Harris – Trevor H. J. Marchand – Mark Nuttall – Cris Shore – Veronica Strang – Richard A. Wilson (Hrsg.), *The Sage Handbook of Social Anthropology* (London 2012) 138–153
- Tilley 1996: Christopher Tilley, *An Ethnography of the Neolithic. Early Prehistoric Societies in Southern Scandinavia* (Cambridge 1996)
- Trebsche u. a. 2010: Peter Trebsche – Nils Müller-Scheeßel – Sabine Reinhold (Hrsg.), *Der gebaute Raum. Bausteine einer Architektursoziologie vor-moderner Gesellschaften*, Tübinger Archäologische Taschenbücher 5 (Münster 2010)
- Trigger 2004: Bruce Trigger, Cross-cultural Comparison and Archaeological Theory, in: Lynn Meskell – Robert W. Preucel (Hrsg.), *A Companion to Social Archaeology* (Oxford 2004) 43–65
- Trümpler 2008: Charlotte Trümpler (Hrsg.), *Das große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940)*. Ausstellungskatalog Essen (Köln 2008)

- Veit 1990: Ulrich Veit, Kulturanthropologische Perspektiven in der Urgeschichtsforschung. Einige forschungsgeschichtliche und wissenschaftstheoretische Vorüberlegungen, *Saeculum* 41, 1990, 182–214
- Veit 1993: Ulrich Veit, Europäische Urgeschichte und ethnographische Vergleiche. Eine Positionsbestimmung, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 34, 1993, 135–193
- Veit 1998: Ulrich Veit, Der Archäologe und das Fremde. Zur Erkenntnisstruktur der Ur- und Frühgeschichtswissenschaft, *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien* 128, 1998, 125–137
- Veit 2000: Ulrich Veit, Kulturanthropologische Ansätze in der Ur- und Frühgeschichtsforschung des deutschsprachigen Raumes. Ein Blick zurück nach vorn, *Archäologische Informationen* 23,1, 2000, 77–98
- Veit 2006: Ulrich Veit, „Digging for symbols“. Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie als Kulturwissenschaft?, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 47, 2006, 145–162
- Veit 2008: Ulrich Veit, Zur Einführung, in: Christoph Kümmel – Beat Schweizer – Ulrich Veit (Hrsg.), *Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung. Totenritual und Grabbau in frühen Gesellschaften. Archäologische Quellen in kulturwissenschaftlicher Perspektive*, *Tübinger Archäologische Taschenbücher* 6 (Münster 2008) 17–30
- Vermeulen 2006: Han F. Vermeulen, The German Invention of Völkerkunde. Ethnological Discourse in Europe and Asia, 1740–1798, in: Sara Eigen – Mark Larrimore (Hrsg.), *The German Invention of Race* (Albany, NY 2006) 123–145
- Vermeulen 2019: Han F. Vermeulen, Die Geschichtsverdrängung der Ethnologen als gesellschaftliches Problem, in: Christoph Antweiler – Michi Knecht – Ehler Voss – Martin Zillinger (Hrsg.), *What’s in a Name? Die Kontroverse um die Umbenennung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde*, *boasblogs papers* 1 (Bonn 2019) 37–44
- Vossen 1969: Rüdiger Vossen, Lebendige Archäologie, *Verhandlungen des 38. Internationalen Amerikanistenkongresses* 1968, 1969, 73–77
- Vossen 1992: Rüdiger Vossen, Ethnoarchäologie. Über die Entstehung und die Zielsetzung einer neuen Wissenschaft, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 33, 1992, 3–12
- Weiss – Merkel 2016: Rainer-Maria Weiss – Michael Merkel (Hrsg.), *Eiszeiten. Die Kunst der Mammutjäger – Die Menschen des Nordlichts*. Ausstellungskatalog Hamburg (Hamburg 2016)
- Weniger 1991: Gerd-Christian Weniger, Überlegungen zur Mobilität jägerischer Gruppen im Jungpaläolithikum, *Saeculum* 42,1, 82–103
- Wernhart 1994: Karl R. Wernhart, Ethnohistorie und Kulturgeschichte, Theorie und Methode. Ethnoarchäologische Forschungsbeispiele aus dem Institut für Völkerkunde der Universität Wien, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 35, 1994, 325–340

- Widlok 2016: Thomas Widlok, *The Anthropology of the Economy of Sharing* (London 2016)
- Wobst 1978: Martin H. Wobst, *The Archaeo-Ethnology of Hunter-Gatherers or the Tyranny of the Ethnographic Record in Archaeology*, *American Antiquity* 43,2, 1978, 303–309
- Wodtke 2013: Petra Wodtke, *Archäologie als Kulturwissenschaft*, *Forum Kritische Archäologie* 2, 2013, 1–13, DOI: <https://www.doi.org/10.6105/journal.fka.2013.2.1>
- Woodburn 1998: James Woodburn, *Sharing is not a Form of Exchange. An Analysis of Property Sharing in Immediate-Return Hunter-Gatherer Societies*, in: Chris M. Hann (Hrsg.), *Property Relations. Renewing the Anthropological Tradition* (Cambridge 1998) 48–63
- Wunderlich 2019: Maria Wunderlich, *Megalithic Monuments and Social Structures. Comparative Studies on Recent and Funnel Beaker Societies, Scales of Transformation in Prehistoric and Archaic Societies* 5 (Leiden 2019)
- Wunderlich – Laabs 2023: Maria Wunderlich – Julian Laabs, *Ethnoarchaeology and Agent-based Simulation Modelling as Bottom-up Approaches. Perspectives for Archaeological Research*, in: Caroline Heitz – Maria Wunderlich – Martin Hinz – Martin Furholt (Hrsg.), *Rethinking Neolithic Societies. New Perspectives on Social Relations, Political Organization and Cohabitation*, *Open Series in Prehistoric Archaeology* 5 (Leiden 2023) 99–122
- Wunderlich u. a. 2021: Maria Wunderlich – Tiatoshi Jamir – Johannes Müller – Knut Rassmann – Ditamulü Vasa, *Societies in Balance. Monumentality and Feasting Activities among Southern Naga Communities, Northeast India*, *PLoS ONE* 16,3, e0246966, DOI: <https://www.doi.org/10.1371/journal.pone.0246966>
- Wylie 1985: Alison Wylie, *The Reaction Against Analogy*, *Advances in Archaeological Method and Theory* 8, 1985, 63–111
- Yellen 1977: John E. Yellen, *Archaeological Approaches to the Present. Models for Reconstructing the Past* (New York 1977)

Kontakt

Maria Wunderlich | Christian-Albrechts-Universität zu Kiel | Institut für Ur- und Frühgeschichte | Johanna-Mestorf-Straße 2–6 | 24118 Kiel | m.wunderlich@ufg.uni-kiel.de |  <https://orcid.org/0000-0002-8455-1867>

Henny Piezonka | Freie Universität Berlin | Institut für Prähistorische Archäologie | Fabeckstraße 23-25 | 14195 Berlin | henny.piezonka@fu-berlin.de |  <https://orcid.org/0000-0002-5854-1323>